2

Die

Ultramontanen

in

Hildesheim

und ihr Treiben.

Von

Sigismund Germanus.

Motto:
Fahre aus, du unreiner Geist!

Hamburg,

bei Hoffmann und Campe.

1845.

H. G. Voigt's Buchdruckerei.

Die Bewohner Hildesheims hatten lange Jahre friedlich und einträchtig neben und mit einander gelebt; Protestanten und Katholiken achteten sich gegenseitig und ehrte ein Jeder des Andern Ueberzeugung, so daß confessionelle Streitigkeiten etwas Unerhörtes waren; kurz alle Feindseligkeit früherer Jahrhunderte schien für immer verschwunden zu sein. Selbst die Wirren und die Aufregung, welche durch die Remotion des Erzbischofs von Köln in andern Staaten herbeigeführt worden waren, ließen unsere Stadt fast ganz unberührt, obgleich einige Ultramontane ihre Stimmen erhoben und die Bestrafung des ehrsüchtigen Priesters, der sein dem König gegebenes Wort gebrochen hatte, in harten Ausdrücken tadelten. Nur die geheime Proselytenmacherei trat in letzterer Zeit dreister hier auf, so daß man in Zeit von einigen Jahren wohl Hunderte zählen konnte, welche in den Schooß der Kirche, welche sich die alleinseligmachende zu nennen anmaßt, durch allerhand verwerfliche Mittel gezogen worden sind. Dem königlichen Consistorio sind mehrfache Anzeigen deshalb zugegangen. Allein diese Bekehrungen fanden größtentheils in dem niedrigsten Theile des Volks statt, aus gebildeten Ständen ging kaum Einer über. Außer Versprechungen u. s. w. halfen besonders die gemischten Ehen zur Vermehrung der Zahl der Proselyten, indem einige katholische Priester keine gemischte Ehe einsegnen wollten, wenn nicht das Versprechen gegeben wurde, alle Kinder katholisch werden zu lassen. Daß es staatsgesetzwidrig ist, ein solches Versprechen zu erzwingen, was geht das die katholische Geistlichkeit an? Nach Rom sind ihre Blicke gerichtet und sie achtet die Gesetze keiner andern Macht. Verweigerung der Absolution, An=

drohung von Höllenstrafen, beängstigten die Gewissen des in ihren Banden liegenden ungebildeten Volks, was Gottes Wort und Gebot nicht kennt, sondern nur das, was ihm ein fanatischer Priester als Gesetz vorschreibt. Die protestantische Kirche duldete leider diesen Unfug; sie hätte schon früher kräftig einschreiten und auf Gleichheit der Rechte dringen müssen. Aber da sie selbst nicht auf Proselytenmacherei ausgeht, weil sie keinen Gewinn für sich und ihre Sache in einer größeren Zahl ihrer Bekenner findet, ja, es sogar für einen Gewinn halten muß, wenn räudige Schaafe aus der Heerde sich selbst aussondern: so ließ sie die Sache gehen.

Aber bei solchen Umtrieben allein sollte es nicht bleiben, die Jesuiten hielten auch hier ihren Einzug. Der bekannte Bocks*) entwickelte im vorigen Jahre seine Thätigkeit im hiesigen Priesterseminar. Die Seminaristen und eine Menge Priester haben acht Tage lang, wie man sagt, erbauliche Betrachtungen, exercitia spiritualia, anstellen müssen, und es ist kaum zu zweifeln, daß ein gutjesuitischer Saame ausgestreut worden ist, der für die Zukunft reiche Früchte zu tragen verspricht. Noch dürfen die Jünger Loyola's aber sich nicht öffentlich hervorthun, denn, wie man vernimmt, ist von oben herab die Weisung gekommen, daß man sich nicht dürfe unterfangen, dergleichen Dinge hier zu treiben. Desto besser werden sie es verstehen, im Dunkeln, nach gewohnter Art zu operiren. Haben sie erst Terrain gewonnen, dann geht die Sache weiter.

Als erste Wirkung ihres verborgenen Daseyns zeigt sich in jedem Falle dem ruhigen Beobachter der Zeiterscheinungen die Wiedereinführung des alten Katechismus des Jesuiten Canisius, den der Bischof Wendt aus eigener Machtvollkommenheit, nämlich ohne Censur, auf's Neue, wie auf dem Titel steht, herausgegeben und für die Diöcese Hildesheim bestimmt und vorgeschrieben hat, und welcher 1844 in Hildesheim in der Brandis'schen Buchdruckerei und Buchhandlung erschienen ist. Seit

---

*) Dieser Bocks war schon früher hier einmal Lehrer und es waren noch andere Jesuitenjünglinge eingewandert, mußten aber, da Beschwerde von den jüngeren Geistlichen geführt wurde, die man nicht beförderte, wieder das Feld räumen. So sagt man.

geraumer Zeit aber war in der hiesigen Diöcese der Ontrup'sche Katechismus, und zwar mit Genehmigung des bischöflichen Vicariats in Hildesheim, eingeführt und er erschien 1842 in der Hahn'schen Hofbuchhandlung in der 14ten, mit Stereotypen gedruckten, Auflage. Wozu also den alten Canisius'schen wieder einführen? Man wird sich leicht denken warum; der Ontrup'sche ist zu vernünftig, und man will einen der das Volk verdummt, und ihm Aberglauben und blinden Glauben an Alles, was in den Kram der Pfaffen taugt, beibringt; man will den katholischen Pöbel fanatisiren; man will es so weit treiben, daß es so hergehen soll wie in Luzern, wo die Jünger Loyola's Bürgerkrieg entzünden, wo sie Bestechungen, Lügen, Kabalen und offene Gewalt nicht scheuen, um zu ihrem Zwecke zu gelangen. Von Baiern, Oestreich und Belgien aus, werfen sie ihr Fangnetz über alle deutschen Länder und triumphiren schon, daß es ihnen gelungen ist, in dem Stammlande des Protestantismus, in Sachsen sogar Fuß zu fassen.

Allein die katholische Kirche selbst, nicht zunächst die Protestanten, waren empört über die Wiedereinführung jenes Katechismus von Seiten des hildesheimischen Bischofes, und wie man hört, soll von demselben eine Adresse an dieß ächtrömische Oberhaupt der Diöcese beschlossen seyn, ihn zu veranlassen, dieß Machwerk wieder zurück zu nehmen. Aufmerksam gemacht von den Katholiken, haben natürlich auch die Protestanten von ihm Kenntniß genommen und in einer Petition an das hiesige geistliche Ministerium darauf angetragen, das Königl. Consistorium und Ministerium von dem was in demselben gelehrt wird, in Kenntniß zu setzen, und dasselbe zu vermögen, die geeigneten Schritte zu thun, um die Protestanten vor Beeinträchtigung und Beleidigungen zu schützen.

Was die Katholiken selbst von diesem Katechismus denken, beweist folgendes Inserat in der Hildesheimer allgemeinen Zeitung (vom 12ten Jan. No. 5, 1845), von einem Katholiken:

„„Von vielen Gegnern des freimüthigen, katholischen Priesters Ronge, namentlich auch von dem Verfasser des bekannten Aschaffenburger Artikels ist, wie es scheint, zur absichtlichen Verrückung des Streitpunktes, mehrfach die Verwunderung darüber

ausgesprochen, wie Ronge es doch habe tadeln und als unvernünftig verwerfen können, daß, bei der präsumirten Ächtheit des s. g. heiligen Rockes, Priester ihre Untergebenen aufgefordert, sich durch die Anschauung dieses Kleidungsstücks des Stifters unserer Religion, der Thaten desselben lebhafter zu erinnern und sich dadurch zu erbauen. Aber nicht hiergegen, sondern nur wider die Schändlichkeit, daß man dem armen Volke zu lehren gewagt, als vermöge so ein Stückchen Zeug dem ewig und unveränderlichen, in der höchsten Weisheit Gottes beruhenden Gesetzen der Natur Hohn zu sprechen, d. i. Wunder zu thun, nur dawider hat sich Ronge, von edelster Begeisterung für das Wahre durchdrungen, so kräftig ausgesprochen. Wenn nun aber von gebildeten Katholiken auch hierwider mehrfach behauptet ist, daß die katholische Kirche und deren Diener, Solches ja überall nicht lehrten, so möchte es, ganz abgesehen von dem vom Domcapitel zu Trier einem dasigen Arzte ertheilten Auftrage, die durch den s. g. heiligen Rock bewirkten Wunderheilungen festzustellen, nicht uninteressant seyn die hier betreffenden Fragen und Antworten aus dem im vorigen Jahre, wohl nicht zur Vermehrung der Eintracht und gegenseitigen Achtung unter beiden Confessionen, in den hiesigen Schulen wieder eingeführten Katechismus des Jesuiten (wie es erst Seite 41 heißt) Canisius mitzutheilen. Diese sind:

Seite 97: Ist es auch billig und nützlich, daß man die Reliquien der Heiligen ehrt? — Ja; denn Gott selbst ehret sie; er erhält oft Leiber unversehrt und wirkt durch selbe Wunderwerke. (Folgen Beispiele.)

Ist es denn ein Glaubensartikel, daß diese oder jene Reliquien wahre sind? — Nein; sondern ein Glaubensartikel ist, daß es erlaubt und nützlich sey, wahre Reliquien zu ehren.

Wie aber, wenn man falsche für wahre verehrte? Dieses könnte der katholischen Kirche nicht zugeschrieben werden, welche allen Betrug streng verbietet*), noch auch den Unwissen-

*) In Betreff dieses Punktes, will ich aus eben derselben Zeitung eine Notiz, welche sich in No. 7 befindet, beifügen: In Betreff

den schaden, weil die Meinung allezeit auf die wahren Reliquien gerichtet ist.

Ist es erlaubt, die Bilder Christi und der Heiligen zu verehren? Ja; denn Gott hat die Verehrung oft mit Wunderwerken bestätigt, die ohne Frevel (!) nicht können geleugnet werden.

Da dieser Katechismus überhaupt von den neueren katholischen Lehrbüchern dieser Art sehr abweicht, auch manche Zeitfragen, wie z. B. über die gemischten Ehen, darin besprochen sind, so mögen daraus noch folgende Stellen hier Platz finden.

(S. 162.) Darf ein Katholischer sich verheirathen mit einer Unkatholischen?

Es kann selten ohne schwere Sünde geschehen.

Dürfen die Kinder sich versprechen oder gar trauen lassen, ohne Wissen und Willen der Eltern?

Das Versprechen und die Ehe kann zwar gültig seyn, aber dergleichen Kinder versündigen sich schwer, wenn sie nicht höchst wichtige Ursachen haben, Solches zu thun, wobei sie doch nie ihrem eigenen Urtheil folgen sollen.

Auf die Frage: warum man wallfahrtet, folgt:

Gott ist und hört aber überall? — Das ist wahr, aber die heilige Schrift und die Erfahrung lehren, daß er an einem Orte mehr, als am andern, das Gebet erhöre.

(S. 91.) Worin besteht die Zauberei?

Darin, daß man durch Hülfe des Teufels wunderbare und seltene Dinge auswirkt, um dem Menschen, dem Viehe u. s. w. zu schaden.

---

des sogenannten heilgen Rockes zu Trier, wird den Times von Jemand, der längere Zeit dort verweilt hat, geschrieben, daß nach allgemeiner Annahme, jenes Gewand 1786 verbrannt ist. Wie weit aber die Leichtgläubigkeit der Menschen unter priesterlichem Einflusse gebracht werden könne, geht daraus hervor, daß damals die guten Leute zu Trier die Jungfrau mit dreizehn neuntägigen Andachten um die Wiederherstellung des Gewandes gebeten hätten, über dessen Verlust sie untröstlich gewesen und darauf an einem bestimmten Tage, auf einem Altar der Jungfrau das Gewand unversehrt wiedergefunden haben wollten.

(S. 167.) Was sind Beschwörungen des Teufels?

Es sind demüthige, über einem Besessenen oder Ungetauften geschehene Anrufungen Gottes mit dem Befehle, daß der böse Geist hinweg weiche. Diese Gewalt hat Christus seinen Aposteln gegeben und sie ist bis auf den heutigen Tag in der „wahren" Kirche geblieben.

(S. 176.) Was ist Hoffarth?

Eine unordentliche Begierde nach fleischlichen Lüsten, wie die Sodomiter gehabt.

(S. 186.) Bekommt man von Gott keinen Lohn für die guten Werke, welche in der Ungnade Gottes oder in einer Todsünde geschehen?

Ja; aber keinen ewigen, sondern nur einen zeitlichen, wie die heidnischen Hebammen in Ägypten.

(S. 189.) Wozu dient das Fasten?

Es nützt dem Sünder 1) den erzürnten Gott zu versöhnen und die verdienten Strafen von sich abzuwenden; Beispiel sieh an den Niniviten.

(S. 196.) Ist wahrhaftig Feuer in der Hölle? — Ja.

(S. 198.) Soll man sich auch befleißigen, ihnen (deren Seelen im Fegefeuer) zu helfen? — Ja; weil solches die Billigkeit und Liebe erfordert. „Was ihr wollet, das euch die Leute thun, das thut ihnen auch.

Wo wird das Gericht gehalten?

Bei Jerusalem im Thale Josaphat.

Ist der heil. Joseph nicht auch ein wahrer Vater Christi gewesen? — Nein, sondern nur ein Nährvater!

Wo findet man wahre Priester?

Allein in der katholischen Kirche.

(S. 42.) Woran erkennt man einen Christen? — Am Zeichen des heil. Kreuzes.

Warum fährt man mit der Hand auf die Brust herab mit den Worten: „und des Sohnes?" — Anzudeuten, daß der Sohn von dem Himmel in den jungfräulichen Leib heruntergestiegen und Mensch geworden ist.

Fürchtet der Teufel das Kreuz?

Ja; weil er durch das Kreuz von Christo überwunden worden.

Kann man in einem jeden Glauben oder in jeder Religion selig werden? — Nein; denn es ist nur ein einziger wahrer Glaube.

Wie hat das geschehen können (daß Maria Jungfrau geblieben)? — Durch die Wirkung des heiligen Geistes! bei Gott wird kein Ding unmöglich sein.

(S. 47.) Was ist der wirkliche Glaube?

Eine Uebung des Verstandes, womit man glaubt; (u. S. 46.) der Glaube ist ein sicherer Beweis derjenigen Dinge, die nicht gesehen werden.

Wie viel Zeit soll man nach der heil. Communion in der Kirche zubringen? — Eine halbe Stunde, wird ja keinem Christen zu viel sein.

(S. 115.) Ist es auch eine Sünde, wenn die Kinder ihre Eltern bestehlen? — Ja; weil das Gut noch nicht ihr Eigenthum ist, meistens auch den Geschwistern ein Schaden zugefügt wird.

Sündigen die Dienstboten, wenn sie Eßwaaren für sich und Andere nehmen? — Ja; wenn sie so viel nehmen, daß es der Herr, wenn er es wüßte, nicht gut heißen würde.

Warum soll man den Diebstahl insbesondere meiden?

1) Weil man unrecht erworbenes Gut wieder geben und den zugefügten Schaden ersetzen muß; 2) Weil ungerechtes Gut niemals gut thut.

Als vorzüglich gut für die Jugend berechnet, verweisen wir aber auf die Fragen und Antworten über das sechste (S. 111.) und neunte Gebot (S. 121)."“

Soweit das Inserat des Katholiken in der hiesigen Zeitung. Wir haben es ganz wiedergegeben, um zu zeigen von welcher Gesinnung die Katholiken beseelt sind, obgleich wir weiter unten auf manchen in demselben bemerkten Punkt zurückzukommen genöthigt sind. Es rührt aber wirklich von einem Katholiken her, wie uns verbürgt worden ist, nicht von einem Protestanten, wie

wohl oft Zeitungsartikel als von Protestanten geschrieben eingerückt worden, die von Katholiken, oder vielmehr Römlingen, herrühren, und so in doppelter Lüge befangen sind.

Daß sich die Ultramontanen bei einem solchen Angriffe nicht ruhig verhalten, daß sie wenigstens versuchen würden sich zu rechtfertigen, das mußte man erwarten. Auch erschien schon in No. 7 derselben Zeitung folgende Erwiederung:

„In No. 5 dieser Zeitung wurden aus dem hiesigen Diöcesen-Katechismus einzelne, zum Theil abgekürzte und verstümmelte Sätze mitgetheilt, die in dieser Abgerissenheit natürlich ein anderes Ansehen gewinnen, als sie in der Verbindung mit dem Ganzen haben. Es wird dabei zugleich bemerkt, daß dieser Katechismus erst kürzlich in den hiesigen Schulen eingeführt sei. Aus zuverlässiger Quelle kann dagegen versichert werden, daß der jüngst wieder aufgelegte Katechismus nach Canisius seit der, noch immer in Kraft befindlichen, Verordnung des Fürstbischofs Friedrich Wilhelm vom 20. Mai 1775 (vergl. Hildesheim. Landes-Ordnungen Th. II. No. 1.) der einzige in hiesiger Diöcese gestattete Katechismus ist, und daß die kürzlich ergangene Anordnung nur in einer durch die Umstände gebotenen Einschärfung jener Verordnung bestanden hat. Obwohl nämlich die vorerwähnte Fürst-Bischöfliche Verfügung klar und bestimmt genug ist, und Einheit wohl vor Allem in dogmatischen Lehrbüchern Noth thut; so soll doch an einzelnen Schulen ordnungswidrig auch wohl ein anderer Katechismus gebraucht und dieses mit dem Vorwande entschuldigt sein, daß der vorgeschriebene Diöcesen-Katechismus vergriffen sei. Um diesem Einwande zu begegnen und dem wirklich vorhandenen augenblicklichen Bedürfnisse abzuhelfen, ist denn auch ein neuer Abdruck jenes Katechismus veranlaßt. Wenn dabei von manchen vielleicht sonst zeitgemäßen Änderungen dieses Lehrbuchs abgesehen worden; so hat dabei die Rücksicht vorgewaltet, daß eine thunliche Beibehaltung der ursprünglichen Form der noch im Gebrauche befindlichen ältern Exemplare wegen wünschenswerth sei. Ob diese Rücksicht nicht von erheblichem Gewichte ist, überlassen wir dem öffentlichen Urtheile; die Bemerkung aber vermögen wir nicht zu unterdrücken, daß ein Blatt, wie diese Zeitung, doch wohl nicht

der schickliche Ort zur Besprechung solcher Angelegenheiten sein möchte."

Dieser schwachen Entgegnung von Seiten der Ultramontanen folgte bald in No. 9 derselben Zeitung eine andere des Inhalts:

„Mit eben so gerechtem Unwillen als tiefem Bedauern hat gewiß jeder römisch-katholische Christ den in No. 5 der „Hildesheimschen allgemeinen Zeitung und Anzeigen" aufgenommenen Artikel gelesen, welcher den für die hiesige Diöcese vom hochwürdigsten Bischofe bestimmten, 1844 aufs Neue herausgegebenen Katechismus mit den Umtrieben des abgesetzten Priesters Ronge in Zusammenhang bringt, und von einem Katholiken herrühren soll.

Diese letztere Angabe mag allerdings insofern richtig sein, als der Verfasser von katholischen Eltern geboren ist und sich äußerlich zur katholischen Religion bekennt; aber ein römisch-katholischer Christ, ein solcher, der getauft ist und Alles glaubt, was die römisch-katholische Kirche zu glauben aufstellt, ist er nicht, das beweist sein Aufsatz eben so evident, als daraus seine völlige Unkenntniß der römisch-katholischen Kirche in so manchen Punkten, namentlich über die Verehrung der Heiligen und Reliquien hervorleuchtet.

Wir wollen es nicht untersuchen, ob diejenige Eintracht und gegenseitige Achtung der beiden Confessionen, auf deren Vermehrung dem Verfasser des Aufsatzes die neue Ausgabe des fraglichen Katechismus nicht berechnet zu sein scheint, dadurch besonders gefördert werde, daß er die Fragen und Antworten daraus im bunten Mischmasch verdrehet und verstümmelt dem Publicum darbietet, oder wenn derselbe auf eine eigenthümliche Weise darauf hindeutet, daß dieser Katechismus von einem Priester der Gesellschaft Jesu herrührt; denn wirkliche Katholiken wissen, daß derselbe, abgesehen von den Änderungen, welche die Satzstellung und Rechtschreibung erlitten hat und mit Ausnahme einiger wenigen hinzugesetzten Fragen, nur eine neue Auflage des, mittelst Patents weiland Fürstbischofs Friedrich Wilhelm unterm 26. Mai 1784 für die Paderborner und hiesige Diöcese allgemein vorgeschriebener Katechismus ist, unverändert in seiner innern Einrichtung und so genau und pünktlich wieder abgedruckt, daß, wie

der Verfasser des Artikels S. **41** der neuen Ausgabe unter der dritten Abhandlung hinter dem Namen „P. Petrus Canisius“ erst den Zusatz (Jesuit) „der Gesellschaft Jesu Priester“ gefunden, dieser Zusatz eben so in der alten Ausgabe erst unter dieser dritten Abtheilung sich findet.

Angemessen aber halten wir es, die Bestimmung des heil. Kirchenraths von Trient über die Anrufung der Heiligen u. s. w. nachstehend anzuführen, weil diese doch wohl am meisten dazu geeignet sein mögte, eben so die gänzliche Unwissenheit des abgesetzten Priesters Ronge über diesen Gegenstand darzuthun, als das schiefe Urtheil zu berichtigen, welches durch die Unzahl von Pamphleten und Zeitungsartikeln erregt ist, die aber alle nur darauf berechnet sind, Zwietracht unter den Katholiken selbst hervorzubringen.

Es heißt im Consil. Trid. sess. 25, im Kapitel von der Anrufung der Heiligen u. s. w.: Die Bischöfe und übrigen Lehrer sollen lehren,

„daß die Heiligen, welche mit Christus herrschen, Gott für „Menschen ihre Gebete darbringen, daß es gut und nützlich „sey, sie flehentlich anzurufen und, um von Gott durch „seinen Sohn Jesus Christus unsern Herrn, der allein unser „Erlöser und Seligmacher ist, Wohlthaten zu erlangen, an „sie um Hülfe und Beistand uns zu wenden; die aber, (so „sollen sie lehren), denken unfromm (impie) welche leugnen, „daß die Heiligen, die im Himmel die ewige Glückseligkeit „genießen, angerufen werden können, oder sagen, daß sie „entweder für die Menschen nicht beten oder deren Anrufung, „daß sie für uns einzeln beten mögen, Götzendienst sey, „mit dem Worte Gottes im Widerspruche stehe, und „der Ehre des einen Mittlers zwischen Gott und den „Menschen, Jesus Christus, widerstreite, oder daß es thöricht „sey, diejenigen, die im Himmel herrschen, mündlich oder „im Geiste um ihre Fürbitte anzuflehen; daß auch die heiligen Körper der heiligen Märtyrer und anderer Heiligen, „die mit Christo herrschen, Körper, einst lebendige Glieder „Christi und im Tempel des heiligen Geistes, von ihm zum „ewigen Leben zu erwecken und zu verherrlichen, durch die „Gott den Menschen viele Wohlthaten erweiset, von den

„Gläubigen verehrt werden können, so wie, daß diejenigen, „welche behaupten, den Reliquien der Heiligen gebühre keine „Verehrung und Ehrfurcht, oder sie und andere heilige „Denkmäler werden unnützer Weise von den Gläubigen ver„ehrt und umsonst werden, um der Heiligen Hülfe zu erlan„gen, ihre Gedächtnisse besucht, ganz und gar zu verdammen „seyen, wie die Kirche sie schon längst verdammt hat und „noch jetzt verdammt; daß man ferner Bildnisse Christi, der „jungfräulichen Gottesgebärerin und anderer Heiligen besonders „in Kirchen haben und beibehalten, und ihnen gebührende „Ehre und Ehrfurcht erweisen könne, nicht, als wenn man „glaube, es sey in ihnen eine Gottheit und Kraft, um derent„willen sie zu verehren seyen, oder, als wenn man sein „Vertrauen auf Bilder setzen solle, wie einst von den Heiden „geschah, welche ihre Hoffnung auf Götzen setzten, sondern „weil die ihnen erwiesene Ehre sich auf die Vorbilder be„zieht, die jene darstellen, so daß wir in den Bildern „(durch die Bilder), welche wir küssen, vor welchen wir „unser Haupt entblößen und niederknieen, Christum anbeten „und die Heiligen, deren Ähnlichkeit jene tragen, verehren.“

Legen wir diesen Maßstab an das Sendschreiben des Priesters Ronge und an die Pamphlete seiner Nachtreter, so werden wir das Wahre vom Falschen leicht unterscheiden, und auch der unverkennbaren und auch vielfach ausgesprochenen Ansicht beistimmen, daß Ronge's Schreiben nur deßhalb eine so traurige Berühmtheit erlangt hat, weil eine gewisse Parthei in ihm das passende Mittel fand, um den alten Haß gegen die katholische Kirche und ihre Diener heraufzubeschwören, den Fanatismus neuen Nahrungsstoff zu geben, und die Ruhe im Staate, im bürgerlichen Leben und in den einzelnen Familien zu stören. Lassen wir uns auch nicht irre leiten durch den s. g. Tolerantismus, den alle diese Tageshelden an die Spitze stellen, wenn sie das Oberhaupt der kathol. Kirche, und damit das Herz und die Seele des Katholicismus angreifen, wenn sie über Ultramontanismus und Jesuitismus schreien und uns glauben machen wollen, daß damit der wahre aufgeklärte Katholicismus noch immer geduldet werde, denn sie haben es nur zu wohl erkannt, daß nur dadurch eine Uneinigkeit in der

Kirche, und ein Sieg über dieselbe zu erreichen ist, wenn sie das Haupt von den Gliedern trennen.

Was übrigens die in unseren Tagen so vielfach gepriesene Toleranz anlangt, darüber vergleiche man, was im literar. Anzeiger von Tholuck, der doch wohl stimmfähig, No. 5 steht: „Der thesische Charakter kathol. Andachts- und Erbauungsbücher ist etwas Schönes und Erhabenes, das wir uns zum Muster nehmen sollten; die polemischen Produkte einer gewissen Fraktion des Tages nicht in Betracht gezogen, ist uns z. B. kein katholischer Katechismus vorgekommen, in welchem, wie sich mehrere Ignoranten vorstellen, des Andersglaubenden eine Erwähnung gethan oder auf Unterscheidungslehren polemische Rücksicht genommen wäre. Ohne ein paar Seitenhiebe auf die Aeußerlichkeit der römischen Kirche im besten Falle, auf Menschensatzungen, auf pechdicke Finsterniß des Papismus geht es dagegen selbst in unsern bessern Katechismen und Erbauungsbüchern nicht ab."

Welches sind nun die Punkte, durch welche sich die hiesigen Ultramontanen die Wiedereinführung des fraglichen Katechismus zu vertheidigen und zu beschönigen sich bemühen? Es sind folgende:

1) die Sätze, welche der Katholik in dem Inserate dem Tadel Preis giebt, sind abgekürzt und verstümmelt mitgetheilt und sie gewinnen durch die Abgerissenheit ein anderes Ansehen.

Gegen diese Beschuldigung trat in einer folgenden Zeitungsnummer der Tadler auf und zeigte, daß die Sätze im Zusammenhange sich noch schlimmer gestalten, daß also dem Katechismus nicht das geringste Unrecht geschehen sey. — Daß dem wirklich so sey, davon kann sich Jeder, der dieß jesuitische Machwerk einer Einsicht würdigt, selbst überzeugen und es ist unnöthig, hier auch diesen Zeitungsartikel ganz wieder zu geben, wie es mit dem vorigen geschehen mußte, um die Leser auf den rechten Standpunkt zu stellen.

2) der fragliche Katechismus soll nur einem augenblicklichen Bedürfnisse abhelfen, weil der alte vergriffen und in einigen Schulen ordungswidrig auch wohl ein anderer gebraucht worden sey.

Was diesen Punkt betrifft, so enthält er zum Theil Un-

wahrheit, zum Theil eine Absurdität. Unwahrheit in so fern, als der Ontrup'sche Katechismus, der, wie oben bemerkt, 1842 in der vierzehnten stereotypirten Auflage erschienen ist, unter Approbation der Synodalexaminatoren Hieronymus Lemoin, Cajetan Rosso und L. Bombicker im J. 1811 herausgegeben wurde, also öffentliche Geltung hatte, was noch deutlicher sein Erscheinen in einer vierzehnten Auflage zeigt. Wie lächerlich also, zu sagen: so soll doch in einzelnen Schulen ordnungswidrig auch wohl ein anderer Katechismus gebraucht worden seyn?! Auch ist der alte Katechismus noch im Handel bei Buchbindern rc. zu haben, brauchte also nicht neu aufgelegt zu werden. Für die Einheit in dogmatischen Lehrbüchern brauchte auch nicht gefürchtet zu werden, denn der Ontrup'sche war ja eben so allgemein geworden, daß nur die Verordnung gegeben zu werden brauchte, ihn in den wenigen Schulen, wo vielleicht noch nach dem alten Jesuitenkatechismus unterrichtet wurde, ebenfalls einzuführen. — Ferner sagt der Lobredner des alten Machwerks, man habe einem augenblicklichen Bedürfnisse abhelfen wollen. Das kann nach vernünftiger Auslegung nicht anders heißen, als: wir wußten uns nicht gleich zu helfen, hatten kein anderes Buch fertig, aber in Kurzem wird etwas Besseres erscheinen; nehmt nur einstweilen das Schlechte hin. — Ein Buch wie ein Katechismus, muß von den Ärmsten angeschafft werden, man darf ihn nicht nach vier Wochen, einem halben oder ganzen Jahre wechseln; denn des Kostenaufwandes, der armen Leuten unnöthigerweise gemacht wird, nicht zu gedenken, ist ein solcher Wechsel der Lehrbücher ganz unpädagisch. Nein, nein, der Grund der Wiedereinführung des Jesuiten Canisius ist der, daß die in dem Buche enthaltenen Lehren geeigneter sind, den verruchten Zwecken der Jesuiten zu dienen; der Ontrup'sche war zu christlich, zu vernünftig!! Das Volk soll verdummt werden, soll seine Vernunft nicht brauchen und nur gewöhnt werden, blindlings den Vorschriften und Lehren Roms zu folgen.

3) sagt der Vertheidiger des alten Katechismus: der neueingeführte ist unverändert der alte, der seit 1784 für die Diöcese vorgeschrieben ist.

Eine herrliche Beweisführung und Vertheidigung! Weil

einmal vor langer Zeit eine Verfügung von einem Bischofe getroffen ist, so muß sie fort und fort bestehen und obgleich sie längst durch die Praxis abolirt ist, so muß sie doch ihre Geltung behalten und das Gute und Vernünftige, was die Zeit herbeigeführt hat, muß wieder dem alten Schlechten und Unvernünftigen weichen! Für den Römling freilich kann und darf es keine Fortschritte geben, das Reich der Finsterniß duldet kein Licht; die Römlinge wissen es wohl, daß es mit ihrer Herrschaft zu Ende ist, wenn die Aufklärung sich verbreitet, wenn die Menschen zu denken anfangen!

4) wird, mit Übergehung aller übrigen, dem Katechismus zum Vorwurf gemachten Lehren, ein einzelner Punkt hervorgehoben, die Verehrung der Heiligen betreffend. Warum die übrigen Punkte alle mit Stillschweigen übergangen worden, sieht man sogleich aus der Vertheidigung selbst; hier fühlt der Papist unter seinen Füßen Grund und Boden, er kommt mit tridentinischem Geschütz und meint Wunder was für eine Niederlage er im feindlichem Centrum anrichten werde, ohne zu bedenken, daß er nur Behauptungen einer andern Behauptung entgegen stellt, da das tridentinische Concil für den Aufgeklärten und Denkenden nichts als eine Maschine Roms ist, die von seinem Impuls getrieben wurde und still stand, wenn er fehlte. Denn die aufgeklärten Katholiken wissen eben so gut wie die Protestanten, daß die überwiegende Zahl der zu Trient versammelten Väter Römlinge waren, welche Alles wollen mußten, was der Papst wollte, also Söldlinge waren, und daß der heil. Geist der nach der Sage der römischen Kirche die Concilien beseelt haben soll, fehlte, und nur sein Surrogat, wie ein bekannter Kirchengeschichtsschreiber sagt, aus Rom mit Kurieren geschickt wurde. *) Nach dem nichtsbeweisenden Galimathias aus den

*) Wenn Überschwemmungen diese Übermittelung von Rom hinderten, ging dem Concil bisweilen der Geist ganz aus, und es gestattete sich auch Unterbrechungen seiner theol. Studien; denn, wie der Cardinal Palladino erzählt, berathschlagten z. B. die heiligen Väter im Jahre 1562 über den wichtigen Vorschlag, ob man dem Könige Philipp II. von Spanien einen Ball geben sollte.

Acten des trident. Concils führt dieser Ritter und Vorkämpfer Roms nun einige flache Hiebe auf Ronge, der siegreich die verkappte Jesuitenschaar aus dem Felde geschlagen hat, die, statt ihn widerlegen zu können, nur wie die Straßenjungen schimpfen und schmähen und in Bonn die Fenster einwerfen lassen, wo Geistesverwandte Ronge's das Kreuzbild des sogenannten heil. Rockes seines Nimbus entkleidet haben. Den Schluß der seinsollenden Vertheidigung macht ein Citat aus Tholucks liter. Anzeiger. Freilich Tholuck ist eine Autorität; aber kann denn, wenn auch Tholuck, Hengstenberg u. s. w. nicht blos eine sehr kleine Parthei der Protestanten repräsentirten, die noch dazu jetzt selbst in Preußen auf's Heftigste bekämpft und immer mehr in die Enge getrieben wird, das Zeugniß eines Tholuck, das die katholischen Andachts- und Erbauungsbücher ihm, ihrem thetischen Character nach, schön und erhaben scheinen, beweisen, daß die Lehren des Bischöfl. Hildesheimschen Katechismus vortrefflich sind? daß der Katholik, der in der Zeitung so viele Proben von dessen Nichtvortrefflichkeit geliefert hat, Unrecht habe? Von Menschensatzungen freilich müssen die Protestanten in ihrem Katechismen sprechen, weil sie eben dieselben verworfen, und weil diese Menschensatzungen der Grund gewesen sind, daß Luther, Zwingli u. s. w. gegen den Romanismus auftraten; von pechschwarzer Finsterniß u. s. w. ist nicht die Rede, sondern der Protestantismus wehrt ganz ruhig ab und scheidet von sich aus, was nicht Christi und Gottes ist. Dagegen muß man dem Romanismus den gerechten Vorwurf machen, daß er unduldsam ist und lästert und schmäht, während der Protestantismus jeden andern Glauben als solchen nicht nur nicht anfeindet, sondern ihn gewähren läßt, eingedenk des Spruchs: „Jeder lebe seines Glaubens," und durchdrungen von dem Gebote des Meisters, der da sagt: „daran soll man erkennen, daß ihr meine Jünger seid, daß ihr Liebe unter einander habt," ein Gebot, das die

---

Nach reiflicher Überlegung ward der Vorschlag angenommen; alle Damen der Stadt wurden eingeladen und der bigotte Spanier nebst allen Vätern des Conciliums tanzten bei dieser Gelegenheit.

römische Kirche nicht zu kennen scheint, da sie Andersglaubende, ganz gegen die heil. Schrift, verflucht und verdammt. Da giebt es freilich Finsterniß und man könnte sie allerdings wohl pechdicke nennen; auch wird kein Verständiger verlangen, daß man die Finsterniß Licht und das Licht Finsterniß nennen soll; dennoch kennen wir kein einziges protestantisches Erbauungsbuch, und wir kennen viele, deren Verfasser sich entwürdigt hätten, auf die Römlinge zu schimpfen und von ihrer Verfinsterung auch nur zu sprechen, und über Tholuck muß ein ganz eigener Unstern walten, daß er keine andern Erbauungsschriften u. s. w. als von dieser Art kennt. Aber was hilft denn am Ende selbst loben und preisen? schwarz bleibt schwarz und weiß bleibt weiß. Das Schlechte wird, wenn es auch nicht an den Pranger gestellt wird, dadurch doch nicht gut, und das Gute, wie sehr man dagegen auch schmäht, verliert dadurch nicht das Geringste an seinem Werthe.

Daß das Schmähen, Schimpfen und Lügen die besten Waffen der Ultramontanen sind, nicht aber die ihrer Gegner (und deren sind so viele, als es in Deutschland ihr Vaterland wahrhaft liebende Deutsche und vernünftige Männer giebt), davon leistete wieder ein Jesuitenartikel in einer der folgenden Nummern der Hildesheimer Zeitung eine Probe. Da diese Zeitungskämpfe das Drama, welches sich wahrscheinlich entwickeln wird, einleiten, so sind sie Actenstücke, welche verdienen, in den weitesten Kreisen bekannt zu werden, theils, um die Waffen kennen zu lernen, deren sich die Ultramontanen bedienen, ihre schlechte Sache zu vertheidigen, theils weil sie die einzelnen Momente des Kampfes selbst bezeichnen, der, darüber kann kein Zweifel walten, große Folgen haben wird. Der Artikel lautet:

Der Apostel in Schneidemühl.

Die in Posen erscheinende deutsche Zeitung bringt die Nachricht, daß der von der geistlichen Behörde suspendirte ehemalige Vicarius Czerski in Schneidemühl, nach Eingang des dießfälligen Consenses in Berlin, in der (protestantischen) Kreuz-Kirche in Posen aufgeboten worden ist. Um das Publikum über das Thun und Treiben dieses Geistlichen aufzuklären, muß ich, da

die eigentliche Lage der Sache durch auswärtige Blätter nur sehr mangelhaft zur öffentlichen Kunde gebracht worden, vor allem anführen daß der in Rede stehende Ehestands-Candidat ein katholischer Priester ist, (als wenn das nicht allgemein bekannt wäre!!) welcher 1813 in Westpreußen geboren, auf dem Gymnasium in Konitz seine erste wissenschaftliche Bildung erhielt, diese Anstalt jedoch, als ihm, wahrscheinlich durch den Bischof von Köln, Herrn Sedtag, fernere Unterstützung verweigert wurde (wie kam denn das? hat er sich etwa schlecht betragen? warum wird denn der Grund nicht angegeben? Wenn der Herr Bischof den jungen Menschen erst unterstützt, und dann ihm die Unterstützung entzieht, ohne einen solchen Grund zu haben, so ist dieses Zurückziehen einer Hand keine besonders lobenswerthe Handlung!!) verlassen mußte, und hierauf im Winter 1838 nach Posen kam, um, wie er sich äußerte, dort ein Unterkommen zu finden und sich für die Zukunft in irgend einer Weise sein Loos zu sichern. (Das war sehr vernünftig und gewiß kein bloßes Vorgeben. Hätte aber Czerski aus Konitz schlechte Zeugnisse mitgebracht, so würde man ihn nicht aufgenommen haben; vermuthlich zeigten sich schon da Spuren eines Geistes, die den Herrn Jesuiten Schlimmes ahnen ließen, und das war vermuthlich auch der Grund, warum Herr Sedtag ihm seine Unterstützung entzog!) Die Armuth und das demüthige Benehmen (soll vermuthlich heißen bescheidene, und der Erzähler verwechselt die Begriffe. Ist er vielleicht ein Kriecher, daß ihm Bescheidenheit bei Andern unter seinem eigenen Bilde erscheint?) des jungen Gymnasiasten fanden in der Erzdiöcese Posen eine so mitleidige Theilnahme (welch' ein großes Lob für die Erzdiöcese!) daß derselbe in das bei dem Marien-Gymnasium bestehende Alumnat, welches für Jünglinge, die sich dem geistlichen Stande widmen wollen, bestimmt ist, aufgenommen wurde, dort seinen Gymnasial-Cursus beendigte und hiernächst auf seine Bitten auch in dem geistlichen Seminar Aufnahme fand, wo er aus Diöcesenfonds beinahe vier Jahre hindurch unterhalten wurde. — Nachdem er sich auf diese Weise aus der Noth herausgewunden, und im Jahre 1842 die Priesterweihe empfangen hatte, fühlte er in sich den Stachel des Fleisches und die Lust, sich durch Angriffe auf die Lehren und Satzungen (hier bestätigt sich

unsere obige Vermuthung in Betreff der Zurückziehung der Unterstützung von Seiten des Herrn Prälaten! Czerski ist ein Geist, der das Licht liebt, gleich denen, welche vor dreihundert Jahren kühn das Pfaffenthum angriffen und das Joch der Hierarchie abschüttelten!) derselben Kirche, der er seine Erziehung und wissenschaftliche Ausbildung zu verdanken hatte, (die gute Kirche vergißt nur, daß ihre Wohlthaten allen Werth verlieren durch die Zwecke, für welche sie ihre Unterstützung bietet!) einen Namen zu machen. Bald, nachdem er Priester geworden war, verwickelte er sich nämlich in Buhlschaften, und als ihm nun in Folge dessen sowohl seine eigenen als die Eltern der von ihm verführten jungen Person mit Thränen und Verwünschungen zusetzen und er zugleich die Frucht seiner verbotenen Liebe reifen sah: (erzählen kann man Vieles, ob's aber wahr ist? Das ist eine andere Frage. Auch hat sich der Erzähler schon durch das Vorhergehende so verdächtigt, daß ihm Niemand auf sein Biederwort glaubt. Ob wohl übrigens der Erzähler sich in einem gewissen Punkte selbst ganz frei fühlen mag? Die Hand aufs Herz, Herr Referent! — Früchte des priesterlichen Concubinats kennt man genug!) da beschloß er, mit der gedachten Person sich ehelich zu verbinden und sich nach Rußland zu begeben, in der Hoffnung, er werde bei der griechisch-katholischen Geistlichkeit mit seiner Ehehälfte Aufnahme und Unterkommen finden. Er gab jedoch dieses Vorhaben auf, als er sich überzeugte, daß seine Hoffnung eitel sei, indem, wie bekannt (nun so mußte ja es Czerski auch längst wissen, und es wäre von ihm unsinnig gewesen, daran auch nur zu denken!) sowohl bei den schismatischen als bei den unirten Griechen zwar Verheirathete zu Priestern geweiht worden, dagegen kein zum Priester Geweihter mehr heirathen darf. Statt dessen strebte derselbe bei seinem stürmischen (sic!) Character nunmehr dahin, in den Pfarrereien, in denen er als Vicarius fungirte, sich Parteien anzuwerben, und auf solche gestützt, seiner geistlichen Behörde drohend entgegen zu treten. In dieser Absicht sammelte er sowohl in Wieg — wo er vor seiner Versetzung nach Schneidemühl angestellt war und wegen seines ärgerlichen (?) Lebenswandels zum ersten Male suspendirt wurde — (es ist nur auffallend, daß man einen, so großen Anstoß wegen seines

Lebenswandels erregenden, Priester sogleich wieder anstellt!) und hernach eben so in Schneidemühl für seine an die geistliche Behörde gerichteten Anträge (von welcher Art sie waren, ist zu lesen in dem Glaubensbekenntnisse der christl. „apostol.“ katholischen Gemeinde zu Schneidemühl, Stuttgart bei Köhler) zahlreiche Unterschriften (daraus zeigt sich schon, wie vielen Anklang er fand!) um sich mit deren Hülfe auf seiner Rolle zu erhalten, indem diese der Behörde beweisen sollten, welche große Anhänglichkeit er bei den Gläubigen besitze. (Wir meinen, es wurde wirklich bewiesen und die folgenden Schritte der Gemeinde beweisen es unwiderleglich!) Freilich ging es bei Sammlung dieser Unterschriften ganz besonders zu; *) namentlich erklärten späterhin viele Mitglieder der Pfarrgemeinde in Schneidemühl, die eine Eingabe unterzeichnet hatten, in welcher Czerski seine verkehrten Grundsätze auseinander gesetzt hatte, daß sie von dem Inhalt dieser Eingabe keine vollständige Kenntniß gehabt; daher sie auch diese größtentheils von fremder Hand (wie? ist das nur möglich? O Jesuita!) bewirkten Unterschriften widerriefen. Indessen war es dem Czerski am letzten Orte doch gelungen, mehre Einwohner der Stadt, zum größten Theil Protestanten (wer kann sich bei dieser Lüge des Lachens erwehren?! Für was sollte denn Czerski die Protestanten gewinnen? Protestanten haben Alles, was die Gemeinde in Schneidemühl sich erst erwerben wollte!) für seine Ansichten zu gewinnen. Durch diesen Erfolg ermuthigt, trat er nun, als die geistliche Behörde wegen seines fortgesetzten unmoralischen Lebenswandels ohne Rücksicht auf die oben erwähnte Verwendung der größtentheils getäuschten Eingepfarrten ihn zum zweitenmale suspendirte, und ihm die fernere

---

*) Als in Peine bei Hildesheim protestantische Dunkelmänner ihr Wesen zu treiben anfingen und die Gemeinde indignirt eine Petition an das Consistorium richtete, um dem Unwesen Einhalt zu thun, da brachten diese Dunkelmänner ganz dieselbe Beschuldigung vor. Es erwies sich aber, daß die Verdächtigung auch ein jesuitischer, längst abgenutzter Kunstgriff war. Die Gemeinde wird wahrscheinlich die Herren in juriarum belangen.

Ausübung geistlicher Amtshandlungen beharrlich verweigerte, mit einem in deutscher Sprache verfaßten Glaubensbekenntnisse vor, in welcher er unter Beibehaltung des Namens eines Katholiken es darauf anlegte, den Katholicismus und Protestantismus durch einander zu mischen, mit diesem Mischmasch den Wünschen aller Neuerungssüchtigen beider Parteien Genüge zu leisten, und solche um sich als einen neuen Reformator zu schaaren. (Warum sollten sich denn aber die Protestanten um Czerski schaaren? Wie kann ein vernünftiger Mensch sich das zusammen reimen? Das Denkvermögen scheint bei dem Erzähler noch wenig ausgebildet zu sein!) In diesem Glaubensbekenntnisse wärmte er auch unter zahlreichen Verdrehungen und Entstellungen katholischer Lehren alle die Vorwürfe auf, die der Kirche von ihren Widersachern gemacht, (und das mit allem Rechte!) schon tausendmal widerlegt worden sind, (aber wie? Schon auf dem Reichstage zu Worms war man nicht im Stande, Luthern zu widerlegen aus der heil. Schrift, und aus dieser nur kann so etwas widerlegt werden, nicht auf anderer Art, durch Anführung von Rollen aus Kirchenvätern späterer Jahrhunderte, durch Conciliенbeschlüsse und dergleichen!) indem er solche als neue Entdeckungen seinen wahrheitsdürstigen Jüngern verkündigte, und für dieselben vor den Augen des staunenden Europa kühn die Rechte zurückforderte, welche die katholische Kirche nach seiner Behauptung durch so viele Jahrhunderte ihnen vorenthalten habe. *) Und mit diesem Glaubensbekenntnisse veröffentlichte er außerdem noch eine Eingabe an die königliche Regierung, in welcher er mit seinen Anhängern — die sich sehr bescheiden die Schaar der reinen Bekenner Jesu, den Czerski dagegen einen würdigen Diener des Evangeliums und ihren Erretter nennen — darauf anträgt,

*) Die in diesem Glaubensbekenntnisse ausgesprochenen Grundsätze sind vom katholischen Standpunkte aus (sic! also für Andere ist die Widerlegung keine. Das ist sehr offen gesprochen!!) widerlegt worden in einer Brochüre. Die vor kurzem in Posen bei Stefanski unter dem Titel erschienen ist: Offenes Glaubensbekenntniß der sich so nennenden christlich »apostolisch« katholischen Gemeinde zu Schneidemühl.

diese neue Gemeinde als eine aus der römisch-katholischen Gemeine zufolge ihrer Überzeugung ausgesonderte christ-katholische Gemeinde anzuerkennen, wobei zum Schluß der Priester Czerski ganz besonders der Obhut der königlichen Regierung gegen die Verfolgungen der römischen Priester-Vasallen empfohlen wird. Die bethörte Gemeinde besteht gegenwärtig aus 20 Personen (die öffentlichen Blätter melden, daß der Raum des Versammlungslocals viel zu klein ist, um sie zu fassen, und daß die Gemeinde sich von Tage zu Tage mit reißender Schnelligkeit vermehrt) und hält in dem Hause eines Juden (vielleicht ist der Jude christlicher als viele oder wohl alle Jesuiten!) ihren Gottesdienst, der hauptsächlich in Abhaltug der Messe in deutscher Sprache und in der Communion unter beiden Gestalten besteht.

In solcher Weise hat der Vicarius Czerski seiner Kirche dafür entgolten, daß sie ihn unter die Zahl ihrer Diener aufnahm und mit Wohlthaten überhäufte; statt, wie es seine Pflicht als katholischer Priester war, der Sinnenlust zu widerstehn (der Berichterstatter thue hier einen Stoßseufzer und spreche: wir sind allzumahl Sünder!!) und sie mit Gottes Beistand nieder zu kämpfen, läßt er derselben alle Zügel schießen und fällt immer tiefer und tiefer; zum Laster gesellt sich dann die Hoffarth, und um seinen Zustand vor der Welt zu beschönigen, steht er zuletzt öffentlich gegen seine Kirche auf, und verhöhnt deren Lehren und Gebote, die seinen Leidenschaften unbequem sind, indem er die Welt überreden will (das thun Ronge und Czerski in der That. Der fromme Herr Berichterstatter liest ja wohl und hört, wie es von allen Seiten her im deutschen Vaterlande tönt!) die Kirche sei voller Schlaken, und er wolle sie davon reinigen, (Gott gebe ihm seinen Segen dazu!) während er doch selbst voller Schlaken ist (mein bester Herr, Sie scheinen keine rechte Kenntniß von den Metallen zu haben und sehen wohl Manches für Schlaken an, was keine sind und umgekehrt!) und vor Allem nöthig hätte, an seiner eigenen Reinigung zu arbeiten. Freilich jauchzt ihm bei solchem Beginnen der Radicalismus der deutschen Presse von allen Seiten Beifall zu; (ach ja, die Presse ist eine fatale Macht! sie fördert nicht allein Jesuitentraktätlein und unchristliche Bücher anderer Art zu Welt; sie steht nicht blos im Solde der römischen Frei-

beuter, nein, sie dient auch dazu, das ruchlose Treiben derselben der Welt zu verkündigen und es dem Fluche der Nachwelt und Mitwelt Preis zu geben! Sie wäre eine herrliche Sache, wenn sie nur gewissen Leuten allein zu Gebote stünde!) allein wer wollte ihn um solchen Ruhm beneiden? (Bitte! nur keine Verstellung lieber Herr; sie scheinen doch nicht ganz frei von einem solchen Neide zu seyn!) Um einen Ruhm, erkauft mit dem Abfall von der Kirche, dieser Grundfeste der Wahrheit (mit der Wahrheit der römischen Kirche, dem Evangelio gegenüber, sieht es sehr mißlich aus, Herr Berichterstatter!) die allein die Verheißung hat, daß Christus, der Herr bei ihr bleiben werde, bis an das Ende der Welt (da aber der Christus der päpstlichen Kirche ein ganz anderer ist als der wirkliche, kann auch nur das römische Schattenbild desselben bei dieser Kirche seyn, und da möchte die Verheißung eben auch nur ein Schatten seyn und, wie sich endlich die von Rom bisher verdüsterte Welt erhebt; wenn der freigewordene Gedanke zur That wird; dann möchte das Wort des wahren Christus, wie es das heilige Evangelium lehrt, sich vielleicht zu etwas ganz anderem gestalten!!) und durch sie den Tröster, den heiligen Geist, alle Wahrheit lehren werde in Ewigkeit. Wahrlich, nur bedauern kann jeder seiner Kirche treu ergebener Katholik (das glauben wir schon; am meisten die Pfaffen der Hierarchie, die treulich am Werke der Weltverfinsterung arbeiten) den Verblendeten (ach er sieht nur gar zu hell!!) und Verhärteten, und Gott bitten, er möge dem Verirrten wieder die Augen öffnen (Sie meinen: sie ihm wieder verschließen!?) und ihm zur Besinnung bringen. Und wenn wir ihn heute sehen, rücksichtslos auf seinen verkehrten (? ?) Wegen fortschreitend, sich sogar anschickt, der Kirche aufs Neue öffentlich Trotz zu bieten, und seiner ausdrücklich, übernommenen priesterlichen Verpflichtung entgegen, eine Ehe zu schließen (im ehelosen Concubinate aber durfte er, wie Tausende seiner schamlosen Brüder, leben) so wissen wir ja, daß dieß seine Lage nur immermehr verschlimmert, daß seine Ehe im Angesichte der Kirche (ja der heutigen römischen, aber nicht der vor Gregor VII., und da gab es doch hoffentlich auch schon Christen, oder wollt ihr etwa auch jene Millionen mit dem Bannfluche belegen?) null und nichtig

ist, er selbst aber durch diese freventliche That ohne Weiteres in den Kirchenbann verfällt (ach, bester Herr, euer Bann und Interdict hat längst seine Kraft verloren! die Blitze des Vaticans selbst sind nur Strohfeuer und leuchten wie Irrwische!) uud demnach lediglich als ein faules, von aller Gemeinschaft mit der katholischen Kirche abgeschnittenes (er hat sich selbst abgeschnitten und mit Vorbedacht von euch und eurer Gemeinschaft ausgeschieden durch seine Lehre, weshalb ihr ihn ja, wie ihr selbst sagt, schon einmal suspendirt habt; nicht ihr habt ihn abgeschnitten!) Glied zu betrachten ist.

Mag daher immerhin die schlechte Presse (o lassen sie das Schimpfen auf die Presse! Sie handeln recht undankbar an ihr, da sie ja sich dienstwillig so oft für Ihre lucrativen Zwecke hat hergeben müssen!) schon Jubellieder darüber anstimmen, daß hier durch den Czerski eben so wie in Schlesien durch den suspendirten und neuerdings excommunicirten und degradirten Priester (das ist eine Ehre für ihn!) die katholische Kirche dem Sturze nahe gebracht sey; die katholische Kirche steht wahrlich fester, als daß sie von ein paar pflichtvergessenen Priestern (die Zahl wird sich schon mehren!) umgestürzt werden könnte, und hat schon weit mächtigere, talentvollere und gefährlichere Gegner überwunden. (Wer sind diese ? hat die päpstl. Kirche Luther, Zwingli u. s. w. überwunden oder ist sie nicht vielmehr von diesen überwunden worden? denn hätte Rom gesiegt, so gäbe es ja keine Lutheraner, Zwinglianer u. s. w.) Gab es doch schon unter den von Christo selbst ausgewählten Aposteln einen Judas, der seinen Herrn und Meister verrieth; (ach, geehrter Herr, omne simile claudicat, d. i. jeder Vergleich hinkt, und der Ihrige sehr stark; Jesus und der Papst!! Alexander VI. u. s. w. war auch ein Papst, wollen Sie den und sein Gelichter auch mit dem götttichen Erlöser zusammenzustellen wagen??) und eben so wenig fehlte es in allen folgenden Jahrhunderten auch im geistlichen Stande an Solchen, die hingerissen von irgend einer schlechten Leidenschaft gegen ihre beschworene Pflicht zu Verräthern wurden an ihrem heiligen Amte (es wäre in der That auch sehr zu verwundern, wenn unter so vielen Millionen nicht Einzelne, die ihrer Zeit voraus eilten, die Schmach hätten fühlen sollen, die ihnen Rom auflegte!) sich nicht nur selbst ge-

gen die Kirche empörten, sondern auch die Gläubigen zum Abfall zu verführen suchten und viele schwache und wankende auch wirklich verführten: und dennoch hat die katholische Kirche, geschirmt und geleitet von dem, der ihr versprochen, daß auch die Pforten der Hölle sie nicht überwältigen sollen (seinen Namen, Gesellschaft „Jesu" tragen allerdings Diejenigen, welche seit dem Tridentinischen Concil, die Schirmherren und Vorkämpfer dieser Kirche gewesen sind; aber die Mittel, deren sie sich zu ihrem Zwecke bedienten und noch bedienen, sind keine solchen, daß sie der Herr, wenn er jetzt wieder erschiene, billigen würde!) alle solche Verräthereien und die dadurch veranlaßten Kriege und Stürme glücklich überstanden, die hartnäckig Widerspenstigen zuletzt aus ihrer Gemeinschaft ausgeschlossen (auch wohl auf andere Art verschwinden lassen!) und dann immer den etwaigen Verlust in der Zahl ihrer Glieder durch desto innigere Anhänglichkeit der Treugebliebenen, reichlich ersetzt gesehen. (ach, ich dächte, die gute Kirche hätte auch durch manche Mittelchen diese Zahl wenigstens wieder ersetzt, wir wissen das wohl! Sie sind gar zu bescheiden.)

Einen solchen Ausgang wird auch das Unternehmen des Ronge und Czerski nehmen; (die Zukunft wird es lehren!) und ist es auch immerhin zu beklagen, daß auch unter den Katholiken sich Solche finden konnten, die lieber in der von diesen neuen Aposteln gepredigten Ungebundenheit als in den auf christliche Selbstverleugnung (bei dieser Sache verdrehe man recht scheinheilig die Augen! Wenn das nicht geschieht, glaubt das dumme Volk nicht, daß auch Andere, als die sogenannten Laien, diese Tugend vor allem besitzen sollten!) dringenden Lehren und Geboten der kathol. Kirche ihr Heil suchen, so wird doch andererseits die katholische Kirche bei dieser Gelegenheit auch von manchem geistig vergifteten und verkommenen, und als Scheinkatholik um so gefährlichern und schädlichern Gliedern befreit, und dafür gerade in unsern Tagen reichlich getröstet, durch die häufigen Bekehrungen von Protestanten, (wie die meisten vor sich gehen, ist allbekannt!!) die gleich ausgezeichnet durch Sittenreinheit und Bildung (der Antistes Hurter ist vermuthlich ein Solcher; er war schon Katholik und verwaltete noch sein Amt, als wäre er es nicht! das ist Sittenreinheit? Sollen wir etwa noch andere solche ausgezeichnete Leute nennen?—)

aus reiner Ueberzeugung (da können wir mit herrrlichen Beispielen dienen, wenn es sich der Mühe lohnte, solche aufzuzählen! Ach! diese Bekehrungen sind ein recht fauler Fleck!) und oft unter den schwersten irdischen Opfern, (im Gegentheile, die päpstliche Kirche brachte oft recht große Opfer mancherlei Art, aber bisweilen waren auch kleine schon hinreichend) bei ihr Ruhe für ihre Seelen suchen und finden. (Es ist wahr, die päpstliche Kirche macht es den Sündern recht bequem!)

Zum Schluß noch eine Bemerkung. Es könnte vielleicht Manchem befremden, weßhalb die geistliche Behörde nicht bei Zeiten gegen den Czerski eingeschritten sey und seinem Treiben ein Ziel gesetzt habe. Allein man muß wissen, daß die geistliche Gerichtsbarkeit hier zu Lande in der Art eingeschränkt ist, daß nur höchstens auf vierwöchentliche Gefängnißstrafe oder eine Geldbuße von 20 Rthlr. erkannt, auch kein Geistlicher, ohne förmliches Erkenntniß in der Demeriten-Anstalt in Haft gehalten werden darf. (Das ist ein recht guter Kappzaum für die Willkühr rachsüchtiger geistlicher Oberen!) Bisher ist Czerski blos in administrativem Wege mit einwöchentlicher Recollection in dem gedachten Institute bestraft worden, als er noch in Wieg war, und zwar nur dafür, daß er auf die Aufforderung seiner geistlichen Behörde: „die bei ihm in Diensten stehende und dem Vernehmen nach schwangere Weibsperson sofort aus seinem Hause zu entfernen und dadurch den Aergerniß gebenden Verdacht zu beseitigen;" mit merkwürdiger Unverschämtheit zu Protocoll erklärte, wie er zwar bereit sey, dieß zu thun, jedoch möge ihm dann die geistliche Behörde eine andere junge Person verschaffen, die zu seiner Bedienung geeignet sey, indem er nicht im Stande sey, eine alte, die selbst Bedienung brauche, zu unterhalten!!! — Der Prozeß beim geistlichen Gerichte wurde gegen Czerski erst eröffnet, als er in Schneidemühl seiner geistlichen Behörde förmlich den Gehorsam aufkündigte, und aus seinen Ansichten über den Cölibat kein Geheimniß mehr machte. Wie verlautet, ist das Erkenntniß bereits abgefaßt, und soll dem Czerski publicirt werden; man ist gespannt, wie dasselbe nach beschrittener Rechtskraft zur Ausführung gebracht werden wird."

Auf diesen Schmähartikel folgte in der andern hiesigen Zeitung folgende Erwiederung:

„Der Verfasser des Artikels „der Apostel in Schneidemühl, abgedruckt in No. 16 der Hildesh. allgem. Zeitung, wird um Erklärung gebeten, wie es möglich gewesen: „daß ein verbuhlter Priester, ein Verführer der Unschuld, ein Mann, der seines ärgerlichen Lebenswandels wegen, zweimal suspendirt wurde, der seinen geistlichen Behörden drohend entgegentrat, ein Erschleicher von Unterschriften, der sich zahllose Verdrehungen nnd Entstellungen katholischer Lehren zu Schulden kommen ließ, der undankbare Sohn einer großmüthigen Mutter, der Kirche, die ihn mit Wohlthaten überhäufte, der seiner Sinnenlust die Zügel schießen läßt, der immer tiefer und tiefer fällt, voller Schlaken, ein verblendeter und verhärteter Mensch, ein faules, von aller Gemeinschaft mit der kathol. Kirche abgeschnittenes Glied, ein pflichtvergessener Priester, ein Judas ist,“ in Schneidemühl, in der Mitte eines katholischen Volkes, habe eine Trennung von der kathol. Kirche bewirken können und eine Gemeinde bilden, die täglich an Gliedern zunimmt? — Der Verfasser, des „Apostaten in Schneidemühl“ wird ferner um Auskunft gebeten, ob er, wenn er in den Anfangszeilen dieses Aufsatzes erklärt, er wolle das Publicum über das Thun und Treiben des suspendirten Vicarius Czerski aufklären, unter Publicum den wissenschaftlich gebildeten Theil desselben und den mittleren Bürgerstand, gleich viel welches Glaubensbekenntnisses, der sich eines ruhigen, klaren Verstandes erfreut, mitverstanden wissen will, oder ob er unter seinem Publicum, welches er über Czerki's Thun und Treiben aufklären will, diejenige Klasse von Menschen begreift, die sich schwer dazu verstehen, etwas, wobei die römische Kirche im Spiele ist, anders als von dem Standpunkte anzusehen, der ihnen von den römischen Hierarchen, als der einzige zum Heil führende, in der Schule, im Beichtstuhl und im gewöhnlichen Leben vorgezeichnet wird; ob er diejenigen mit unter sein Publicum zählt, die da geneigt sind, Alles zu glaubeu, was „schwarz auf weiß“ steht? — An dem Verfasser des „Apostaten in Schneidemühl“ hält man sich weiter zu folgender Frage berechtigt, ob er die gegen Czerski in seinem Aufsatze angehäuften Incriminationen zu beweisen im Stande ist,

und womit er den desfalsigen Beweis zu führen gedenkt? — Der Verfasser oder Einsender des in Rede stehenden Aufsatzes „der Apostel in Schneidemühl" wird gebeten, im Stillen die Frage an sich zu stellen, ob er nicht diesen Artikel deßhalb geschrieben oder eingesendet habe, um mit Übergehung des Schneidemühler Glaubensbekenntnisses, durch Verdächtigung der Person des Stifters der neuen Lehre, diese selbst zu verdächtigen?

Die Beantwortung der ihm hier vorgelegten Fragen, ist der Päpstler bisher schuldig geblieben und wird sie wohl auch schuldig bleiben, wenn er nicht vielleicht in Kurzem gezwungen wird, über Manches eine Antwort zu geben. Trotz aller römischen Opposition nämlich haben selbst die gebildetsten Katholiken unter sich eine Collekte für die Schneidemühler Gemeinde veranstaltet, um derselben in ihren kirchlichen Zwecken förderlich zu seyn und ihre Zusendung mit folgender Adresse begleitet, welche die allgemeine hiesige Zeitung veröffentlicht hat:

„Geliebte, christ-katholische Brüder! Wer in reiner Brust die Weihe der Kraft zum Streiten für den reinen Glauben empfangen hat, dem kümmert nicht das Urtheil Anderer über sein Wirken; er schreitet mit Ruhe und Klarheit vorwärts; denn er arbeitet im Sinne des ewigen Weltenlenkers und der Segen des Herrn ist mit ihm. Das war der erste Gedanke, der unser Gemüth durchzuckte, als wir die frohe Kunde vernahmen, daß sie der stillen Ueberzeugung von dem Drucke des romischen Glaubensjoches, die auch in uns seit dem Augenblicke unserer geistigen Mannbarkeit immer festere Wurzeln schlug, vor ganz Deutschland durch Wort und That ein lautes Zeugniß gegeben hatten. Wie sehr uns daher auch unser jubelndes Herz zu Ihnen hindrängen mochte, wir schwiegen, aus Liebe zu Ihnen und der gemeinschaftlichen guten Sache, und tauschten unsere Gefühle nur im Umgange mit lieben Sinnesverwandten aus. Ihr Wort breitet sich indeß, wie eine mächtige Meereswoge, schnell in immer größeren Kreisen durch die deutschen Lande aus und schlug an die Herzen wackerer deutscher Brüder, die Ihnen den Zuruf ihrer Begeisterung nicht zurückhalten mochten; auch wir überzeugten uns bald, daß das schöne Ziel der geistigen Einheit aller deutschen Glaubensgenossen um so schneller erreicht werden wird, je eifriger sich die Männer,

welche Kraft und Muth in sich fühlen, in Schaaren um die reine Christuslehre drängen. Und somit scheint es uns, jedem mündig gewordenen deutschen Katholiken gegenwärtig eine heilige Pflicht geworden zu seyn, seine Ueberzeugung Ihnen und dem ganzen Vaterlande eben so laut auszusprechen, wie Sie es gethan haben. In dieser Absicht übermitteln wir Ihnen beifolgende zwischen uns gesammelte Summe und drücken Ihnen, geliebter Bruder, die Hand zum Bunde des reinen Lichtes. — Die unterzeichneten Katholiken aus dem uralten Bischofssitze Hildesheim, im Königreich Hannover."

Mit dieser Adresse ist, wie uns berichtet worden, zugleich der Schmähartikel der hiesigen sogenannten katholischen Zeitung an Czerski eingesandt um ihn aufzufordern, sich zu vertheidigen und die etwa nöthigen Schritte bei der weltlichen Behörde gegen die in demselben enthaltenen Incrimination zu veranlassen. Man wird also das Weitere zu erwarten haben. Wie allgemeine Theilnahme die Gemeinde zu Schneidemühl findet, bezeugt eine, mit zahlreichen Unterschriften bereits versehene, veranstaltete andere Collecte für dieselbe von Seiten der Protestanten, die eine ansehnliche Summe für deren kirchliche Zwecke liefern wird und noch nicht geschlossen ist.

So weit die Aktenstücke des hier geführten Kampfes der Ultramontanen und ihre Gegner! Mittlerweil ist, wahrscheinlich in Veranlassung der im Eingange bereits erwähnten Eingabe der hiesigen protestantischen Einwohner bei dem hiesigen geistlichen Ministerio, gegen die im neueingeführten Jesuitenkatechismus enthaltenen Fragen und Tendenzen erhobenen Klagen, von der Königlichen Regierung die Beschlagnahme des fraglichen Buches verfügt. Von einer Antwort des Bischofes auf die von den geachtetsten Katholiken an ihn gerichteten Adresse, die Zurücknahme des Katechismus betreffend, verlautete bisher nichts und sie wird auch wohl ganz unterbleiben, denn was soll er antworten? er würde sich durch jede Antwort in irgend einer Art compromittiren.

Mittlerweile ist auch diese Adresse selbst durch die öffentlichen Blätter bekannt gemacht worden; sie lautet folgendermaßen:

„Hochwürdigster Bischof, gnädiger Herr! Wenn wir es wagen, in der gegenwärtigen Eingabe ehrerbietigst unsere Ansich-

ten über den von euer bischöfl. Gnaden kürzlich eingeführten (oder vielmehr bestätigten) Diöcesen-Catechismus niederzulegen; so verkennen wir hierbei nicht, daß die Entscheidung darüber, nach welchem Leitfaden der öffentliche Religionsunterricht in der hiesigen Diöcese ertheilt werden soll, gemäß der Verfassung der Kirche, zu welcher wir uns bekennen, lediglich zur Competenz des geistlichen Oberhirten gehört. Nicht den Geist des Widerspruchs mögen daher Ew. bischöflichen Gnaden in diesem Schritte erkennen, möchte er vielmehr als ein Zeichen erscheinen, daß gerade auch wir von ganzem Herzen die Wohlfahrt eben derjenigen Kirche bezwecken, welcher Sie vorstehen. Nicht bloß durch die Verhältnisse der Geburt, sondern zugleich im spätern Leben durch freiwillige Umfassung der kathol Lehre zu Mitgliedern dieser Kirche geworden, können wir die Ereignisse, welche das religiöse Gesammtleben berühren, nicht als uns fremd betrachten, und jemehr das religiöse Leben des Einzelnen auf das allgemeine kirchliche Leben bedingt ist, um so mehr scheint es uns eine Pflicht sowohl gegen uns selbst als gegen die Kirche zu seyn, zu reden, wo dieselbe, sey es von außen, sey es von innen, bedroht scheint. Von diesem Gesichtspunkte ausgehend, veranlaßt uns zu der gegenwärtigen Bitte um Beseitigung des vorgedachten Katechismus zunächst die betrübende Überzeugung, daß Ew. bischöfl. Gnaden, im Fall der Beibehaltung desselben, mancher Kummer und manche schwere Sorge bevorsteht. Wir verhehlen Ew. bischöfl. Gnaden nicht, daß jenes Lehrbuch schon jetzt die Quelle vielen Streits und Aergernisses, in den letzten Tagen aber auch zugleich der Gegenstand einer Beschwerde geworden ist, welche von einer großen Zahl unserer protestantischen Mitbürger, bei der Königl. Landesregierung zu Hannover eingereicht wurde, und wir glauben nicht, daß Ew. bischöfl. Gnaden sich über den Erfolg jener Beschwerde zu täuschen vermögen. Möchten aber auch Ew. bischöfl. Gnaden immer über alles dasjenige, was Ihnen Unangenehmes bevorsteht, hinwegsehen wollen, stets bleibt es doch das von Ihnen vertretene Ganze, welches da benachtheiligt wird, wo zwischen Staat und Kirche Mißstimmung waltet, und welches in allen seinen Gliedern gerade da am empfindlichsten leidet, wo dieselben von der Nothwendigkeit eines solchen Conflicts nicht

überzeugt sind. Wenn schon diese äußern Umstände in Verbindung mit dem Beispiele zahlreicher Diöcesen, in denen der Catechismus des ehrwürdigen Petrus Canisius, durch andere zweckmäßige Lehrbücher ersetzt ist, uns zu berechtigen scheinen, Ew. bischöfl. Gnaden die Bitte um Abschaffung jenes Katechismus dringend an's Herz zu legen, so fühlen wir uns zugleich in unserm Gewissen verpflichtet, auch auf die inneren Gefahren ehrerbietigst hinzuweisen, welche unseres geringen Erachtens aus der Beibehaltung jenes Katechismus für die kathol. Kirche erwachsen. Es kann natürlich nicht unsere Ansicht seyn, daß jenes Lehrbuch mit den Dogmen der kathol. Kirche im Widerspruche stehe, vielmehr erblicken wir gerade für diese Übereinstimmung in der Herausgabe desselben durch Ew. bischöfl. Gnaden die sicherste Bürgschaft. Allein neben den unumstößlichen Dogmen giebt es bekanntlich viele theolog. Fragen, über welchen ein eigentlicher Kirchenglaube nicht existirt, welche vielmehr, je nach der Fassungsgabe der Menschen und je nach der Bildungsstufe der Zeiten und Völker zulässiger Weise der Gegenstand verschiedener Auffassung und Beurtheilung sind. Sobald daher ein Lehrbuch für das Volk, ohne Berücksichtigung des Culturzustandes, auch Schulfragen zum Gegenstand seiner Erörterungen macht, ohne hierbei die eigentlichen Dogmen von dem Unwesentlichen auch in der Darstellung zu unterscheiden, so scheint uns hierdurch die Gefahr, mit veralteten, practisch gleichgültigen Schulfragen auch der Kern der Dogmen bei Seite gesetzt werde, nur zu nahe zu liegen. Zu diesem Mangel des fraglichen Lehrbuchs gesellt sich der Uebelstand, daß die Wahrheiten der Religion oft daselbst auf einem Wege dargestellt sind, auf welchem es möglich ist, die Wahrheit des zu beweisenden Satzes zu erkennen, ja, daß die Deductionen des Lehrbuches nicht selten unlogisch sind und somit unmittelbar durch sich selbst der reiferen Jugend die Veranlassung geben, die Unrichtigkeit des in den Fragen und Antworten gezogenen Schlusses zu erkennen, in Folge dessen aber nicht blos etwa diese Art der Beweisführung, sondern aus Unkenntniß der besseren Argumente auch den zu beweisenden Satz über den Haufen zu werfen. Aber auch abgesehen hiervon, scheinen ums nicht selten die aufgestellten Fragen und Antworten, so wie die vorzugsweise aus dem alten Testamente entnommenen

Belegstellen so dunkel, und unzutreffend, und in der Darstellung so lückenhaft und unerschöpfend zu seyn, daß es selbst Erwachsenen bei der Durchlesung des Katechismus Mühe macht, den ganzen Zusammenhang und wahren Sinn der Lehre zu fassen, und daß es uns schwer zu seyn scheint, aus dieser, zumal der systemlosen Unterrichtsmethode irgend klare, feste und und in sich abgeschlossene Religionsbegriffe hervorgehen zu lassen. Durch die Wiederherstellung der Lehren von der Teufelsbeschwörung und Zauberei, so wie durch manche mit gewissen Ceremonien verknüpften Begriffe, scheint uns zugleich weder ein gesunder christl. Glaube, noch die Moral des Volkes gefördert zu werden; wie denn auch einzelne Antworten anscheinend sogar directe Veranlassung zur Rechtfertigung sündhafter Handlungen bieten (S. 115), andere Stellen eine todte Werkheiligkeit befördern (S. 186 M.) und endlich die Erörterung mancher Gegenstände z. B. des siebenten Gebots und der ehelichen Pflichten (S. 113 u. 164) gewiß in vielen Fällen nur geeignet ist, die Phantasie der Jugend irre zu leiten und ihre Sittlichkeit zu gefährden. Was ferner die Lehren über das Verhältniß der Geistlichkeit zu den Laien betrifft, so können wir bei aller Ehrerbietung gegen den geistl. Stand und bei der vollen Überzeugung, daß eine enge Verbindung der Seelsorger mit den Gemeinden uur Ersprießliches wirkt, uns doch von der Angemessenheit einer Unterrichtung des Volkes und dem Weisen des Lehrbuchs nicht überzeugen. Durch das allgemein gestellte Princip des Gehorsams gegen den Priester (S. 161), durch die Aufzählung der Priester unter den heiligen Sachen und die hieraus unter den Namen „Gottesraub" gezogenen Consequenzen (S. 93), durch die besondere Pflicht, von den begründeten Fehlern des Clerus zu schweigen (S. 108). — Durch dieses und Ähnliches wird, wenn auch nicht absichtlich die wichtige Stellung der Geistlichkeit zu den Laien vorschoben und jedenfalls zu Verdrehungen, Befürchtungen und Anfeindungen Gelegenheit geboten, welche dem Clerus eine erfolgreiche Wirksamkeit nur zu leicht zu entziehen vermögen. Insbesondere finden sich aber in diesem Lehrbuche Stellen, welche nicht allein Böswilligen reichlichen Stoff zur Verspottung geben, sondern selbst bei wohlwollenden Lesern den Eindruck wenigstens des Sonderbaren und Unpassenden machen,

ja sogar das Heilige in das Lächerliche herabziehen. Hierher dürfen wir z. B. ohne Zweifel die Stelle S. 157, über die letzte Oelung rechnen, wo unter andern des öftern Sündigens mit der Nase erwähnt wird, und wir glauben uns nicht zu täuschen, wenn wir in derartigen Stellen einen Giftstoff erblicken, welcher die religiöse Empfänglichkeit vorzugsweise leicht bei der Jugend vernichtet, aber auch selbst bei erwachsenen Personen zu Zweifeln an dem Werthe des katholischen Glaubens Veranlassung bietet. — Vielleicht ist es keine nöthige Bemerkung, daß gerade dieser Katechismus von Canisius ein weit verbreitetes Religionsbuch in demselben Jahrhundert war, welches mit der französischen Revolution und einer Zeit des höchsten Unglaubens in kathol. Gegenden schloß, — jedenfalls glauben wir aber durch all das Obige gerechtfertigt zu sein, wenn wir beseelt von dem Wunsche die das innere Gedeihen der kathol. Kirche unsere frühere Bitte um Abschaffung jenes Lehrbuchs hier wiederholen. Ein Hauptpunkt jedoch, welchen wir nicht unerwähnt lassen können, ist unser Verhältniß zu Mitgliedern anderer Confessionen, wie derselbe durch jenen Katechismus gestellt wird. Wie wir schon überhaupt nicht abzusehen vermögen, welches Gute durch die eingeführten Bemerkungen erreicht werden könne, daß die Bibel durch die Reformation verfälscht sey (S. 48) und daß Gott selbst als Urheber der Sünde von ihnen vorgestellt werde (S. 172), so müssen wir ein Fruchtbringendes Schullat in noch viel höherem Grade rücksichtlich dessen bezweifeln, was jenes Lehrbuch über Ketzer und alleinseligmachende Kirche enthält. Gewiß ist, daß die Behandlung dieser Materie, wie sie vorliegt, bei den Mitgliedern anderer Confessionen Erbitterung hervorruft, eben so gewiß aber auch, daß sie nur zu sehr geeignet ist, bei den Mitgliedern der kathol. Kirche selbst die Begriffe zu verwirren. Es ist von Ketzern die Rede (S. 50, 71), ohne dieses Wort zu erklären; von einer alleinseligmachenden Kirche, ohne hinzuzusetzen, daß dieser Ausdruck dasjenige, was er besagt, nicht bedeutet, — ja, in dem ganzen Werke sucht man vergebens die Lehre der Kirche, wonach sie jeden, der ernstlich nach der christl. Wahrheit strebt, also auch die irrenden Katholiken, als Glied ihrer eigenen kirchlichen Gemeinschaft und als Theil-

nehmer der göttlichen Verheißung betrachtet. Wohin soll es ferner führen, wenn bei der Lehre von der Liebe in der Rangordnung der zu liebenden Personen der katholische Christ in einer besonderen Abstufung vor dem unkatholischen, mit dem letztern aber zugleich Juden, Türken und Heiden hingestellt werden? eine theologische Ansicht, welche jedenfalls eben so theoretisch verletzt, als sie practisch nicht ausführbar ist, wenn nicht an die Stelle der Liebe ein Zustand der Abneigung, des Mißtrauens, der Unduldsamkeit, ja nur zu leicht auch des gegenseitigen Hasses gesetzt werden soll. Auch theol. Sätze, wie derjenige ist, daß es Unrecht sei, einen Unkatholischen zum Gevatter zu nehmen (S. 137) sind gewiß in demselben Grade praktisch nutzlos und verletzend, als die hervorgehobene Ansicht, es werde die kathol. Erziehung der Kinder gefährdet, sich mit dem täglichen Leben im Widerspruche findet. Bis jetzt ist das Zusammenleben mit unsern im Glauben von uns getrennten Brüdern ein liebevolles, friedliches und vertrauendes gewesen und wir hoffen zu Gott, daß diese Liebe und dieser Frieden, wodurch zugleich unser heiligstes Familienleben bedingt ist, auch ferner uns bleibe. Wenn aber endlich in dem fraglichen Katechismus (S. 162) sich die Ansicht findet, als könne eine s. g. gemischte Ehe selten ohne schwere Sünde geschehen, so können wir zur Vermehrung der christl. Ehre unserer selbst und der katholischen Familien des Landes, deren fast keine einzige, falls sie zu den gebildeten gehört, ohne gemischte Ehe besteht und in Zukunft bestehen wird; ferner zur Sicherung gegen Bedrückung der Gewissen und Zerreißung der heiligsten Bande, endlich in der Überzeugung von den Lehren der kathol. Kirche uns hierdurch nicht zu entfernen — jenem erst jetzt hinzugefügten Satze, welcher selbst weiter zu gehen scheint als die jüngsthin ausgesprochenen Lehren des heiligen Stuhls, eine andere Bedeutung nicht geben, als daß wenigstens in den hiesigen Landen der vorausgesetzte Fall jener Versündigung regelmäßig nicht eintritt. Möchte es der Zukunft vorbehalten sein, Befestigung und Verehrung des kathol. Glaubens durch ruhige und klare Darlegung seiner Wahrheiten, also auf eine Weise zu begründen, welche bei uns die äußern Verhältnisse nicht widerstreiten. Wenn es aber wahr ist, daß wenigstens in

den heiligen Landen für viele Menschen, namentlich für das weibliche Geschlecht, die Verhinderung einer gemischten Ehe geradezu eine Vernichtung des ganzen Lebenberufes sich gleichstellt, so ist es gewiß nicht zu viel gesagt, wenn wir zu behaupten wagen, daß es selten ohne schwere Sünde geschehen kann, der Eingehung einer gemischten Ehe durch geistlichen oder weltlichen Zwang entgegen zu treten. Gott gebe, daß es uns gelungen sei, Ew. Bischöfl. Gnaden nicht nur von der Reinheit unserer Absichten zu überzeugen, sondern zugleich unsere Bitte um Abschaffung jenes Katechismus eine gnädige und willfahrende Aufnahme zu sichern, auf daß unsere Besorgnisse für das Wohl der kathol. Kirche gehoben, eine sorgenbringende Erziehung der Kinder unserer Familen gesichert, zugleich aber auch der Aufregung und dem Ärgernisse gewohnt werden möge, welches jener Katechismus wider den Willen Ew. Bischöfl. Gnaden sowohl überhaupt, als namentlich jetzt mit Beihülfe der öffentlichen Blätter hervorruft. Geruhen Ew. Bischöfl. Gnaden endlich die Versicherung unserer aufrichtigsten Verehrung mit geneigtem Herzen entgegen zu nehmen.

Daß die Sache durch die Befehle der Regierung zu Ende gebracht sei, ist indeß, — wir täuschen uns gewiß nicht, wenn wir analoge Fälle vergleichen, — kaum anzunehmen. Die römische Klerisei wird schreien, das wären Glaubenssachen; sie werden über Gewissenszwang klagen, werden sich auf Verträge berufen (die sie freilich nie anerkannt haben, wenn sich die Gegenpartei auf sie ebenfalls zu ihrem Gunsten berief,) die man nicht hielte u. s. w., ja sie werden durch Controverspredigten und alle andere ihnen zu Gebote stehende Mittel das gemeine Volk aufzuhetzen sich bemühen; *) sie werden sich nach Rom wenden und um Schutz flehen; der Bischof wird als ein Märtyrer der heiligen Sache dargestellt werden; man wird in Kirchen für ihn beten u. s. w.

---

*) In einem Orte in der Nähe von hier schimpft schon seit einiger Zeit die liebe katholische Straßenjugend die Kinder der Lutheraner »Lutherböcke« u. s. w. Wo wird ihnen das gelehrt?

Doch wir gehen jetzt zu dem Buche selbst über, welches hier unter Protestanten wie Katholiken die gerechteste Entrüstung erweckt, und eigentlich dazu gedient hat, der Sache Ronge's und Czerski's hier, selbst unter den Katholiken, so großen Beifall und Theilnahme zu verschaffen, da sich selbst jeder Katholik entsetzt vor einem Lehrbuche für die Jugend, welches in jeder Rücksicht verwerflich ist. Ja, dieses jesuitische Machwerk ist verwerflich denn es ist unmethodisch, unpädagogisch und unchristlich. Und das soll bewiesen werden. Das ganze protestantische Deutschland muß erfahren, welche Lehren die jesuitischen Pfaffen der römischen Kirche dem Volke in den Schulen einprägen wollen; man muß sie hinstellen gleich einer Vogelscheuche, damit Jeder, der Augen hat, zu sehen, und Ohren hat, zu hören, es beherzige und an seinem Theile wirke, daß diesem Treiben Einhalt geschehe und daß dem Volke nicht Lüge für Wahrheit unter dem Namen Christenthum geboten werde. Das ist der Grund, aus welchem sich der Verfasser dieser Schrift gedrungen fühlte, über den Canisius'schen Katechismus seine Meinung abzugeben, und damit man aus dem Inhalte desselben, der sonst vielleicht nur den Protestanten in den engen Grenzen der Hildesheimer Bischöflichen Diöcese bekannt geworden sein würde, überall sehn, welche Gefahren dem Protestantismus von Seiten der Jesuiten aufs Neue drohen.

Der Canisius-Wendt'sche Katechismus.

Auf den ersten Anblick scheint es, als wenn dieser neueingeführte Katechismus viel mehr enthielte als ältere Ausgaben *) desselben, dem ist aber nicht so; die Verschiedenheit des Drucks und Formats bedingen den Umfang. Dennoch ist der neue nicht ein bloßer Abdruck, sondern er ist an einigen Stellen wirklich verändert, d. h. ist hinzugesetzt oder weggelassen. So ist im

---

*) Dem Verf. liegt ein älteres Exemplar dieses Katechismus vor, welches ohne Angabe des Jahres ist, und was nur 166 Seiten enthält, während die neuere Ausgabe des Bischofs Wendt deren 216 hat.

neuen pag. 7 nach der Frage: „wie erweckt man die Liebe" folgende Frage mit ihrer Antwort weggeblieben. „Worauf kommt es bei Erweckung des Glaubens, der Hoffnung und der Liebe allein an? Darauf daß das, was der Mund dabei ausspricht, wirklich im Herzen vorgeht." — Pag. 12 ist nach der Frage: „Was erlange ich durch das heil. Sacrament der Buße? (Verzeihung meiner Sünden.)" Die Frage: „Wann erlange ich die Verzeihung der Sünden im heil. Sacramente der Buße?" mit der Antwort darauf: „Wenn ich dasselbe würdig empfange" ausgelassen. — Pag. 13 ist im neuen Katechismus die Frage und Antwort eingeschaltet: „Was für eine Reue muß ich dann haben?" — Eine übernatürliche." (!?) — Pag. 14 fehlt die Frage mit ihrer Antwort: „Genügt es, die Reue und den Vorsatz auf diese Weise mit dem Munde auszusprechen? — Nein, sondern die Gefühle der Reue und des Vorsatzes müssen uns ganz durchdringen, sonst sind die Worte eine Lüge." — Pag. 17 ist auf die Frage: „Was versteht man unter Genugthuung?" im neuen Katechismus die Antwort gegeben: Insbesondere die Erfüllung derjenigen Buße, welche der Priester in der Beichte auflegt" während die Antwort auf dieselbe Frage im alten so lautet: „Überhaupt den Eifer, Alles wieder gut zu machen, was man durch die Sünde verdorben oder geschadet hat, und besonders die Erfüllung derjenigen Buße, welche der Priester in der Beichte auflegt." — Pag. 19 lautet in der Antwort auf die Frage: „Was soll man nach der Beichte thun?" der Schluß in dem neuen Katechismus: 3) den guten Vorsatz erneuern und 4) auch Gott um die Gnade anrufen, solchen ins Künftige getreu und fleißig zu halten, während im alten Katechismus diese Stelle so lautet: „und den guten Vorsatz erneuern, auch Gott um Gnade anrufen und sodann sich ernstlich Mühe geben, den guten Vorsatz künftig treu und fleißig zu halten. — Pag. 42 wird auf die Frage: „Können auch Lutheraner, Kalviner oder andere dergleichen, katholische Christen genannt werden?" die Antwort gegeben: Christen werden sie genannt; weil sie getauft sind und an Christum glauben, nicht aber katholische." Im alten Katechismus wird noch hinzugesetzt: „weil sie nicht Alles glauben, was Christus gelehrt hat, z. B.

von Haltung seiner Gebote.“ Nun folgen noch zwei, im neuen weggelassene Fragen mit ihren Antworten: Nennen sich einige Unkatholische mit Recht evangelisch? Antwort: Nein; weil sie in vielen Artikeln mit der Lehre des Evangelii nicht übereinstimmen; z. B. die Unkatholischen sagen: Der Glaube allein macht seelig; das Evangelium aber erfordert auch zur Seeligkeit die Haltung der Gebote Gottes, Matth. XIX., 17 u. s. w. — Nennen sich einige billig reformirt? Antwort: Nein; denn 1) ihre Stifter haben von Gott keine Gewalt gehabt, die Kirche zu reformiren. 2) Sie haben sich von der allein sichtbaren und wahren Kirche Christi abgesondert. 3) Sie haben vieles gelehrt, was der Lehre Christi zuwider ist, und zu bösen Sitten Anlaß giebt. — Pag. 43 heißt es im neuen Katechismus auf die Frage: „Warum fährt man mit der Hand auf die Brust herab mit den Worten „und des Sohnes?“ also „Anzudeuten, daß der Sohn von dem Himmel in den jungfräulichen Leib heruntergestiegen und Mensch geworden ist.“ Darauf folgt die Frage: „Warum fährt man von der linken Seite zur rechten?“ mit der Antwort: „Anzudeuten, daß wir durch den Kreuztod Christi von der Linken zur Verdammniß, zu der Rechten der Seeligkeit gebracht worden sind. Im alten Katechismus lautet die Antwort auf die erste Frage so: „Anzudeuten, daß der Sohn von dem Himmel herab gestiegen und Mensch geworden ist,“ worauf folgende Frage mit ihrer Antwort folgt: „Warum fährt man zu beiden Seiten der Schultern bei den Worten: des heil. Geistes? — Anzudeuten, daß der heil. Geist von dem Vater und dem Sohne zugleich ausgehe.

Diese Proben von Umgestaltungen, welche doch offenbar Verbesserungen sein sollen, mögen genügen, um jedem Leser zu beweisen, daß dem neuen Herausgeber auch selbst Canisius noch zu vernünftig gewesen ist, da er an den oben angeführten Stellen auf Besserung der Gesinnung, des Herzens dringt, während der jetzige Katechismus dieselbe auf die Seite schiebt und lehrt, es genüge z. B. wenn man der vom Priester in der Beichte aufgelegten Buße sich unterziehe. Man vergleiche nur alle angeführte Stellen und man wird sich leicht überzeugen, daß Werkheiligkeit, äußere Form und leerer Kram den Jüngern der

Hierarchie empfohlen wird, daß es auf Gesinnung gar nicht ankommt. Welches Christenthum!

Nach diesen Prämissen, welche die Verschiedenheit der beiden Katechismen constatirten (und wir könnten solche Abweichungen noch viele aufzählen, wenn es sich überhaupt der Mühe verlohnte und für die Leser von Interesse wäre, die beiden Ausgaben so neben einander von Anfang bis zu Ende zu vergleichen) kommen wir zur eigentlichen Sache. Wir wollen nämlich

1) beweisen, daß dieser Katechismus unmethodisch sei. — Er ist in Frage und Antwort gestellt; aber welche Fragen! Da ist keine Spur von einem methodischen Fortschreiten, vom Leichteren zum Schwereren, von Entwickelung der Begriffe, die andern zur Basis dienen, überall leere, blos dem Gedächtnisse einzuprägende Worte, die das Kind oft gar nicht versteht. Er ist zwar in drei Abtheilungen oder Abhandlungen getheilt, von denen die erste für die kleinere Jugend, die zweite für die mittlere und die dritte für die mehr erwachsene Schuljugend berechnet sein soll; allein diese Abtheilungen unterscheiden sich in Form und Wesen nur dadurch, daß die erste die kürzeste ist, daß die zweite die Fragen der ersten, welche dieselben sind, wiederholt und mit andern, bei denen eben so wenig Methode sichtbar ist, vermehrt und die dritte, welche drei Viertheile des Ganzen und mehr umfaßt, dasselbe in noch größerer Weitläuftigkeit bringt und mit Bibelstellen, die oft nicht passen, zu beweisen sucht, und selbst noch neue Abschnitte hinzufügt. Vorzüglich auffallend ist im Anfang zur ersten Abhandlung (also für kleine Kinder!) für die, welche zum ersten Male communiciren, welcher in die Kapitel von der Beichte und von der heil. Communion zerfällt und von pag. 12 bis 27 geht, also länger als die Abhandlung selbst ist.

Um jeden Urtheilsfähigen in den Stand zu setzen, selbst sich eine Meinung von dem fraglichen Katechismus zu bilden, wollen wir hier den Anfang, also die Fragen für die kleinsten Kinder, genau wiedergeben, wie sie auf einander folgen, Wort für Wort, damit man nicht auch uns nachsage, wir rissen aus dem Zusammenhange einzelne Fragen heraus, entstellten so den Sinn u. s. w. Der Katechismus beginnt so:

„Wer ist ein kathol. Christ?“ — Der getauft ist und Alles glaubt, was Gott auch seine wahre kathol. Kirche zu glauben vorstellt.

„Woran erkennt man einen kathol. Christen?“

Am dem Zeichen des heil. Kreuzes.

„Wie sagt man, wenn man das Kreuz macht?“

Im Namen des Vaters und des Sohnes und des heiligen Geistes. Amen.

„Warum macht man das heil. Kreuz?

1) zu bekennen, daß wir Christen sind. 2) zum Bekenntniß der heil. Dreifaktigkeit.

„Warum mehr?“

3) zur Ehre und zum Gedächtniß des bitteren Leidens Jesu Christi. 4) den bösen Feind und anderes Uebel abzuwenden.

„Fürchtet denn der Teufel das Kreuz?“

Ja, weil er durch das Kreuz von Christo dem Herrn ist überwunden worden.

„Wann soll man das Kreuz machen?“

Früh und Abends, vor und nach dem Gebete und andern Geschäften (also das Gebet ist ein Geschäft wie andere Verrichtungen des Menschen!!) wie auch in allen Gefahren des Leibes und der Seele.

„Welche Stücke sind zur Seeligkeit zu wissen nothwendig?“

1) daß nur ein Gott ist, der Alles erschaffen hat. 2) daß Gott Alles regiert. 3) daß Gott Alles richtet, das Gute belohnt und das Böse bestraft. 4) daß Gott dreifaltig ist in den Personen. 5) daß die zweite Person in der Gottheit, Gott der Sohn, für uns Mensch geworden ist und uns durch sein bitteres Leiden erlöst hat. 6) daß die Seele des Menschen unsterblich ist. 7) daß die Gnade Gottes uns nothwendig ist zur Seligkeit.

Also ehe das Kind einen Begriff von Gott und der Religion hat, lehrt man es, das Kreuz zu machen; es muß für dasselbe ganz unverständliche Worte herplappern; man spricht von Dreifaltigkeit, dem Teufel, der Seeligkeit und den Stücken, die dazu erforderlich sind. Es muß dies auswendig lernen, und wird so

zu einem Christen abgerichtet, nicht in dem unterrichtet, was dem Kinde frommt, was es begreift, was dazu dient, Gott und Jesum lieb zu gewinnen und aus Liebe zu ihm, seine Gebote zu halten

Am schlagendsten zeigt sich das Unmethodische in diesem Lehrbuche für die Jugend, wenn man dagegen den *Ontrup'schen* Katechismus aufschlägt, welcher so anfängt: „*Vom Dasein Gottes.*“ 1) „Wenn du die Welt und Alles, was darin ist, vernünftig betrachtest, denkst du denn, daß sie von Ohngefähr entstanden sei, oder einen Urheber haben müsse? — Die Welt muß einen Urheber haben, durch den sie geworden ist. — „Warum urtheilst du so?“ — Weil auch die kleinste Hütte einen Baumeister haben muß, und von selbst nicht entsteht; so muß das große und schöne Weltgebäude um desto mehr einen weisen und mächtigen Urheber haben. — „Wie nennen wir diesen weisen und mächtigen Urheber der Welt?“ — Gott. (Hebr. 3, 4. Jedes Haus hat von irgend Jemanden seine Einrichtung, der aber, welcher Alles eingerichtet hat, ist Gott.) — „Woraus erkennen wir folglich, daß ein Gott ist?“ — Aus den erschaffenen Dingen. (Röm. 1, 20. Was unsichtbar an ihm ist, das wird von Erschaffung der Welt her durch die geschaffenen Dinge gekannt und gesehen.)

Und dieser Katechismus mußte dem alten Canisiusschen weichen! Nein, nein, es war nicht das augenblickliche Bedürfniß, ihr Jesuiten, was euch nöthigte, ein altes schlechtes Machwerk aufzuwärmen, sondern kluger Plan. Das Volk darf nicht denken lernen, und daher drängen sich die Herrn von der Gesellschaft Jesu, in allen Staaten den Jugendunterricht in ihre Hände zu bekommen, um durch todtes Formelwesen und unchristliche Lehren sich ein Sclavenvolk zu erziehen, das blindlings gehorcht und die gräulichsten Menschensatzungen für Gotteswort hinnimmt. O wir kennen die Religion der Jesuiten! sie besteht in Äußerlichkeit, Werkheiligkeit, Schein und Aberglauben; fordert zur Verfolgung aller Andersdenkenden auf und dient dem Orden zum Deckmantel seiner schlechten Absichten. Welchen Aufschwung nahm die katholische Kirche, als dieser Orden abgeschafft worden war! Treffliche Kanzelredner traten auf, empfohlen ein praktisches Christenthum und verlangten Besserung des Herzens statt Wall-

fahrten und dergleichen Firlefanz. Die Katholiken ließen sich nicht irre machen durch das Geschrei einiger ultramontanen Zeloten, es fanden die trefflichen Stunden der Andacht unter den Katholiken ein eben so großes Publikum als unter den Protestanten; Verträglichkeit zwischen Protestanten und Katholiken trat an die Stelle des Hasses und der Anfeindungen; die Jugend beider Confessionen wurde in einer Schule vereint unter katholischen und protestantischen Lehrern, welche einträchtig neben einander lebten; in sonst ganz katholischen Städten bildeten sich protestantische Gemeinden mit paritätischen Rechten; kurz, es sproßte überall und blühte frühlingsgleich in allen deutschen Gauen; da wurde der Orden der Jesuiten wieder hergestellt und wie von einem giftigen Mehlthaue befalleu verwelkten die Blüthen, die ein beginnender Frühling entfaltet hatte, es ward wieder starrer Winter, ehe ein Sommer gekommen war.

Doch zurück zu dem Wendtschen Katechismus, von dem wir, weil uns gerechte Entrüstung fortriß, abgekommen sind! Pag. 2 wird die Frage gestellt: Von wem ist Gott? Was soll ein kleiues Kind dabei denken? es versteht sie gar nicht, aber freilich das ist ja auch nicht nöthig, es muß sie mit der Antwort auswendig lernen! Pag. 7 wird gefragt: Ist man zuweilen (?) schuldig, den Glauben, die Hoffnung und die Liebe zu erwecken? und darauf folgt die Frage: Wie erweckt man den Glauben? Was meinen wohl die Leser, welche Antwort darauf folgt? Folgende: O mein Gott! ich glaube fast Alles, was du geoffenbart und mir durch deine wahre katholische Kirche (d. h. durch die Jesuiten!) zu glauben vorgestellt hast, weil du, die ewige unfehlbare Wahrheit, solches gesagt hast. — In eben der Art werden auch die folgenden Fragen: Wie erweckt man die Hoffnung? wie erweckt man die Liebe? beantwortet. Das also sollen Mittel sein, Glauben, Liebe, Hoffnung zu erwecken? Welche Begriffe! Wer so sprechen kann, der muß ja schon den Glauben u. s. w. haben! *) — Pag. 21 und 24 wird der ganz

---

*) Eben so heißt es pag. 22: Wie erweckt man Glauben vor der Communion? — O mein Jesu, ich glaube fast Alles was du geoffenbaret hast, besonders glaube ich, daß du wahrhaftig gegen-

unverständliche und unpassende Ausdruck „Eingezogenheit" gebraucht. Die Stellen lauten so: „Man soll sich auch ehrbar kleiden (nämlich wenn man zur Communion geht) und mit gebührender Eingezogenheit zum Tische des Herrn gehen" und pag. 24: Ich gehe mit niedergeschlagenen Augen und zusammengelegten Händen, in möglichster (?!) Eingezogenheit zur Communikantenbank. — Pag. 17 heißt es: Was versteht man unter der Genugthuung? — Der Ausdruck hat in diesem Katechismus einen ganz eigenthümlichen Sinn; denn es wird geantwortet: Insbesondere die Erfüllung derjenigen Buße welche der Priester in der Beichte auflegt!! — Was für Begriffe soll sich ein Kind von einer natürlichen und übernatürlichen Reue machen, wie pag. 13 gelehrt wird? — Pag. 23 kommt in der Antwort auf die Frage: Wie soll man sich nach der Beichte (sic!) zur heil. Communion bereiten? folgender Satz vor: 2) soll man die Meinung machen, zu was für einem Ziel und Ende man communiciren wolle. — Vortrefflich in jeder, auch in stylistischer Hinsicht!! — Pag. 30 wird gefragt: Was ist die Hoffnung? Die Antwort ist: Sie ist eine

---

wärtig bist in dem heil. Sacramente des Altars; weil du, die ewige und unfehlbare Wahrheit, solches gesagt hast. Und eben auf solche Weise werden die folgenden Fragen: Wie erweckt man die Hoffnung? Wie erweckt man die Liebe? Wie die Anbetung? Wie die Reue und Leid? (zugleich musterhaft deutsch!!) Wie die Demuth? Wie die Begierde nach Christo? — behandelt. Pag. 25 kommt dann wieder dasselbe zum Vorschein, aber da wird der Glaube ganz kurz durch folgende Worte erweckt: »O mein Jesu! ich glaube an dich als an die ewige Wahrheit« Hierauf folgen nun ähnliche Fragen: Wie (erweckt man) die Hoffnung? Wie die Liebe? Wie die Demuth? Wie die Anbetung? Wie die Danksagung? Wie die Aufopferung? Der Merkwürdigkeit wegen stehe hier auch die Antwort: O mein Jesu, ich opfere dir auch meinen Leib und meine Seele und Alles, was ich habe, zu deinem Dienste. (Man spricht wohl von einem Opfertode Jesu, aber der Mensch kann sich nicht für Gott aufopfern, selbst nicht einmal sich ihm opfern.) — Wie die Anrufung? O mein Jesu, bleibe bei mir mit deiner Gnade und stärke mich durch die Kraft des heil. Sacraments ꝛc. Welche Begriffsverwirrungen!!

christliche, von Gott dem Menschen eingegossene (!!) Tugend, durch welche ein Christ mit gewissem Vertrauen auf die Güter seines Heils nnd des ewigen Lebens wartet und harrt. Das sind Musterfragen und Antworten! Eben so ist die Liebe, der Glaube in diesem Katechismus eine eingegossene Tugend. — Pag. 34 ist von der Firnung die Rede, und es wird gesagt, daß sie ein Sacrament sei, in welchem der Getaufte durch den heiligen Chrisam u. s. w. gestärkt werde. Vermuthlich soll das fremde Wort durch seine Unverständlichkeit der Sache eine besondere Erhabenheit geben, denn sonst begreift kein Vernünftiger warum der Chrisam nicht mit dem guten deutschen Ausdrucke Salböl vertauscht ist. — Pag. 36 wird gefragt: Wie viel sind Sünden in den heil. Geist? und pag. 37: wie viel sind der fremden Sünden? Eine fremde Sünde ist nach Aller Vernünftigen Begriffe eine Sünde, die ein Anderer begeht, allein in unserm Katechismus hat das Wort seine Bedeutung verloren, es soll nämlich so viel heißen, als: wie kann man sich an Andere versündigen? Denn es wird geantwortet: 1) zu der Sünde rathen. 2) Einen Andern heißen sündigen. (Eine gute Wortstellung!) 3) in Anderer Sünden einwilligen u. s. w. Der Commentar zu diesem eigenthümlichen, ganz neuen Sprachgebrauche findet sich pag. 179, wo es heißt: Warum werden sie fremde Sünden genannt? — Weil sie zwar von Andern begangen werden, wir jedoch auf besagte Weise daran Theil nehmen und deßwegen so vor Gott schuldig werden, als ob wir sie selbst persönlich begangen hätten. Das nennen wir Logik!!

Noch mehr, es finden sich sogar directe Widersprüche. So heißt es pag. 4: Sind denn alle Menschen erschaffen, seelig zu werden? Ja, alle Menschen, keine ausgenommen. Warum werden aber nicht alle Menschen seelig? Weil sie Gott nicht dienen; und pag. 5 heißt es: für wen hat er (Jesus) gelitten? Für alle Menschen, keinen ausgenommen. Folglich müssen ja auch alle Menschen seelig werden, eben weil Jesus für Alle gelitten hat und gestorben ist. Vermuthlich mochte es selbst dem Jesuiten Canisius bedenklich scheinen, auch den letzteren Satz durch andere, ihn aufhebende, oder berichtigende Fragen, zu modificiren, wie auf der vorigen Seite. — Pag. 6 heißt es: Was

bin ich zu glauben schuldig? „Alles, was Gott geoffenbaret hat“ und pag. 47: Was soll der Christ glauben? Im Allgemeinen Alles, was Gott der Herr geoffenbaret und durch seine Kirche zu glauben vorgestellt hat, es mag solches ausdrücklich geschrieben sein oder nicht. Auch dieß ist ein, wenn auch indirecter Widerspruch, denn hier fehlt das Kriterium der Wahrheit der Offenbarung, es ist eine jesuitische Offenbarung, d. h. Lüge; nicht aus Bibel, der Offenbarungsurkunde, soll man wissen, was Gott geoffenbaret hat, sondern durch das Zeugniß der Kirche!! — Pag. 22: Wie soll man sich der Seele nach (zur Communion) bereiten? Man muß seine Seele durch eine reumüthige Beichte von Sünden reinigen und dieselbe durch Übung der Tugenden auszieren. Muß man denn beichten, ehe man communicirt? Ja, wenn man wissentlich in einer schweren Sünde ist; sonst thäte man eine neue erschrecklich schwere Sünde, weil man das heil. Sacrament unwürdig empfinge. (Also erst wird die Beichte als durchaus nothwendig zum würdigen Empfange des Sacraments erkannt, und dann nur in so fern nöthig erachtet, wenn man wissentlich in einer schweren Sünde ist!)

Wir könnten noch mehr solche Stellen, welche Begriffsverworrenheit, Zweideutigkeit und für das kindliche Alter ganz Unverständliches enthalten, anführen, allein wir brechen ab, da schon das Gesagte genügt, um zu beweisen, daß dieser Katechismus ein Muster von schlechter Methode ist. Aber er ist auch unpädagogisch, denn er enthält Dinge, welche von Kinderohren gar nicht vernommen werden dürfen. So heißt es pag. 36: Wie viel sind der Sünden, die **in den** Himmel schreien? 1) vorsätzlicher Todtschlag. 2) Sodomitische Sünde ꝛc. Damit vergl. man pag. 176 die Frage: „Was ist Unkeuschheit?“ Eine unordentliche Begierde nach fleischlichen Wollüsten, wie die Sodomiter gehabt. Soll denn das Kind Laster kennen lernen, die es gar nicht ahnt? in die es gewiß, ohne solchen Unterricht niemals verfallen wird? Was muß der Wiederherausgeber dieses Katechismus von der Erziehung und Belehrung der Jugend für Begriffe haben! Solche Stellen bedurften, wenn das alte jesuitische Machwerk wieder abgedruckt werden

sollte, einer Verbesserung, nicht diejenigen, welche der Herausgeber verbessert zu haben meint und die durch seine Auslassungen u. s. w. schlechter geworden sind als sie schon waren. Doch daß so etwas an einer Stelle steht, ist nicht genug, nein, es wird wiederholt pag. 178, damit auch das reifere Alter, die mehr erwachsene Schuljugend es noch einmal höre, wenn sie es ja glücklicher Weise vergessen haben sollte. Was soll ein Lehrer antworten, wenn ihn die Kinder fragen, was denn das eigentlich für eine Sünde sei? Freilich das Denken verbietet ja die römische Kirche, also wohl auch das Fragen, wenn etwas gelehrt wird, was man nicht begreift!

Daran schließt sich in würdiger Weise die Behandlung des sechsten Gebotes pag. 111. ff., wo die Ausdrücke so gewählt sind, daß die Wahl derselben ein Muster davon, wie man sie nicht wählen muß, abgeben kann. Man höre! „Was verbietet dieses Gebot? Es verbietet 1) den Ehebruch; 2) alle Unzucht, welche mit Gedanken und Begierden, Worten oder Werken begangen wird, als: unzüchtiges Ansehen, Küssen, Berühren 2c. und 3) Alles was dazu Anlaß geben kann. Wenn die Kinder aus dieser Anweisung (denn so etwas wird leicht für das bisher unbefangene Kind ein Anreizungsmittel, also eine Anweisung zur Unkeuschheit) noch nicht genug gelernt haben sollten, so erfahren sie auf der folgenden Seite noch mehr, denn da heißt es: Was giebt Anlaß gegen dieses Gebot zu sündigen? Unkeusche Briefe, Bücher, Bilder, Schauspiele, ärgerliche Kleidung, Vorwitz und Ausgelassenheit der Sinne, unverschämte Mienen und Gebärden, geheime, besonders nächtliche Zusammenkünfte beiderlei Geschlechts u. s. w. (Übrigens ist hier, wie so oft in diesem Buche, eine Begriffsvermengung zu rügen; denn vieles von dem Genannten giebt nicht Anlaß oder Veranlassung, sondern ist vielmehr schon die Äußerung der Sünde selbst, es ist ein begehen derselben. Man rühmte sonst den Jesuiten Scharfsinn u. s. w. nach, Canisius muß also eine Ausnahme gemacht haben, da er nicht richtig denken konnte!) Damit vergleiche man pag. 164: Können christliche Eheleute nach vollzogener Ehe wieder von einander abgesondert werden? Was die Beiwohnung angeht, kann es aus

wichtigen Ursachen ꝛc. — Ferner heißt es pag. 163: Welche den Ehestand so antreten, daß sie Gott von sich und aus ihrem Gemüth ausschließen und ihrer Geilheit so obliegen, wie Roß und Maulthier, die keinen Verstand haben ꝛc. Soll denn dieser Katechismus die Pest in die jungen Seelen der Kinder pflanzen? Wer sich nur im Geringsten über das Treiben und Thun der Jugend bekümmert hat, wer ihre Seele belauschte und die Erscheinungen betrachtete, die er an ihnen wahrnahm, der weiß, daß oft nur ein einziges unbedacht hingeworfenes Wort in ihnen eine Gedankenreihe erzeugt, sie von Schluß zu Schluß fortführt und ein Resultat gewinnen läßt, vor dem man bebt. Das wissen alle vernünftige Aeltern, und solche sollen ihre Kinder aus einem so gräulichen Buche unterrichten lassen?

Unter den Mitteln gegen die Keuschheit wird genannt 3) besondere Andacht zu der unbefleckten Mutter Gottes und andern wegen der Keuschheit berühmten Heiligen, z. B. zu dem heiligen Joseph, heil. Aloysius u. s. w. Welcher Joseph ist das? der Nährvater Jesu, wie er in diesem Katechismus genannt wird, oder der Sohn Jacobs? Von dem Letzteren erzählt das alte Testament die Probe der Keuschheit, in der er so rühmlich bestand, und er heißt deswegen der keusche Joseph und ist sprichwörtlich geworden; von dem andern erzählt die Schrift gar keine ähnliche Versuchung zur Unkeuschheit und doch wird nun dieser Letztere der heilige Joseph genant, nicht aber jener. Ist er vielleicht von Canisius-Wendt canonisirt worden? *)

In der Belehrung über das siebente Gebot kommt Folgendes vor: Ist es auch eine Sünde, wenn die Kinder ihre Eltern bestehlen? Ja, weil das Gut noch nicht ihr Eigenthum ist, meistens auch noch den Geschwistern ein Schaden zugefügt wird. — Welch' eine Abmahnung vom Stehlen! Stehlen ist immer schlecht an nnd für sich selbst; die hier gegen dasselbe an-

---

*) Wir führen das, was hier völlig Nebensache ist, blos seiner Sonderbarkeit wegen an. Fast sollte man annehmen, Herr Canisius habe es in zu tiefe Gedanken versunken, hingeschrieben. Oder wäre wirklich der Sohn Jacobs auch ein Heiliger der katholischen Kirche? Es geht freilich mit diesen Heiligen oft recht sonderbar zu.

geführten Gründe klingen wahrhaft verwunderlich. Das Unpädagogische ist aber eben wieder das Nennen einer Sache, welche nur von wenigen Kindern verübt wird, also nicht allgemein verbreitet werden muß, um Kinder nicht dazu zu veranlassen. Der Katechismus fährt fort: Sündigen die Dienstboten, wenn sie Eßwaaren für sich und Andere nehmen? Ja; wenn sie so viel nehmen, daß es der Herr, wenn er es wüßte, nicht gutheißen würde. Das Stehlen auch geringer Dinge, kann keine Herrschaft gut heißen; und welche Ausflüchte bietet dieser Katechismus den leichtsinnigen Dienstboten! Wenn es der Herr nicht weiß, so folgern sie, kann ich ihn bestehlen. Und wenn sie ihm nur immer um ein Weniges bestehlen, so merkt er es nicht; also braucht man ihn nur desto öfter zu bestehlen, so kömmt es doch auf etwas. Was aber mit Eßwaaren der Fall ist, geschieht sofort auch mit andern Dingen. Kurz, kein Protestant, welcher dies liest, und erfährt, wie die kathol. Kinder über diesen Punkt nach diesem Katechismus unterrichtet werden, wird sich entschließen können, fortan einen römisch-kathol. Dienstboten in Dienst zu nehmen, da ihm seine Kirche eine so laxe Moral lehrt. Für den neuen Herausgeber ist es keine Entschuldigung, daß Alles auch so im alten Katechismus steht, denn das Schlechte muß, wo man es findet, durch Besseres ersetzt werden; es muß ihm sogar der harte Vorwurf gemacht werden, daß er sich an der Jugend wissentlich versündigt hat, indem er ihr das Gute (den Ontrup'schen Katechismus) nahm und ihr das Schlechte dafür gab. Oder sollten der Herr Bischof Wendt gar nicht einzusehen im Stande seyn, daß der von ihm wieder edirte Katechismus ein schlechter, der Ontrup'sche dagegen ein sehr guter sey? Dann wäre er freilich nicht zurechnungsfähig. Wie ist dieß aber mit der Stellung, die er in der römischen Kirche einnimmt, zu vereinigen? Das ist eine Dilemma, aus dem sich der Herr Verfasser schwerlich herauswinden wird. Es ist Schade, daß wir nicht den Lesern aus dem Ontrup'schen Katechismus dasselbe Stück entgegenstellen können, da derselbe nicht die Gebote Moses so durchnimmt, sondern statt deren eine Pflichtenlehre giebt, nach ihren Rubriken eingetheilt, wo Alles wahrhaft erbaulich und christlich ist.

Zum Schlusse über den Diebstahl mögen hier noch die Gründe eine Stelle finden, warum man ihn insbesondere (sic!) meiden soll. 1) weil man unrecht erworbenes Gut wiedergeben und den zugefügten Schaden ersetzen muß, da ohne Ersatz keine Verzeihung zu hoffen ist 2) weil ungerechtes Gut niemals gut thut. *)

Über Eheversprechen lehrt der Katechismus so: dürfen die Kinder sich versprechen oder gar copuliren lassen, ohne Wissen und Willen der Eltern? Das Versprechen und die Ehe kann zwar an sich giltig seyn; aber dergleichen Kinder versündigen sich schwer, wenn sie nicht höchst wichtige Ursachen haben, solches zu thun, wobei sie doch nie ihren eigenen Urtheile folgen sollen.

Da von der schweren Sünde im Beichtstuhle gar leicht Absolution zu erlangen ist; da jeder ungerathener Sohn, jede leichtsinnige Tochter immer höchst wichtige Ursachen haben wird, so etwas zu thun; so folgt daraus von selbst, daß die Kinder durch diesen Katechismus im Ungehorsam gegen die Eltern bestärkt werden müssen, die gewiß den höchst wichtig seyn sollenden Ursachen der Kinder noch wichtigere ihrer Verweigerung zum Heirathen, in diesem oder jenem Falle entgegenzusetzen haben, die aber natürlich, wie es scheint, wenig gelten werden. Wie gesagt wird, daß die Kinder aber nie ihren eigenen Urtheile folgen sollen, so fragt sich, wessen Rath sie einholen müssen? Das

---

*) Welche Begriffe der römische Katholik vom Ersetzen des Gestohlenen hat und wie leicht es ihm durch das Beichtgeheimniß gemacht wird, sich selbst zu absolviren, d. h. beruhigen, davon will ich hier ein Beispiel geben: Ein Gutsbesitzer machte eine Anpflanzung von Bäumen. In einer Nacht wird die ganze Pflanzung zerstört und am Morgen zeigt sich dem Gutsbesitzer ein leerer Platz, statt einer Baumpflanzung. Nach einiger Zeit findet er die Stämmchen wieder hingelegt, aber natürlich vertrocknet und unbrauchbar. Der römische Katholik, der den Frevel angerichtet hatte, war vermuthlich im Beichtstuhl angehalten worden, das Gestohlene wieder zu erstatten, und nun hatte er es gethan, war absolvirt und rein von aller Schuld! Wir wollen nicht behaupten, daß die röm. kathol. Kirche den Diebstahl u. s. w. privilegire; allein sie macht es dem leichtsinnigen Verbrecher doch recht bequem.

ist gar kein Zweifel, den des römisch-kathol. Priesters, der bei solchen Gelegenheiten vorzüglich das Beste seiner Kirche im Auge behalten wird, vor welchem alle andern Rücksichten und Gründe schweigen müssen.

Ist es demnach zu viel behauptet, wenn wir sagten, der Katechismus sey ganz unpädagogisch? er lehre Dinge, von denen das Kind nicht hören müsse, um es nicht zu verführen? Und der zuletzt angeführte Punkt ist selbst von schlimmerer Art! Wir behaupten noch mehr, daß nämlich dieses Lehrbuch sogar unchristlich sey; denn Alles athmet in ihr einen pharisäischen Geist, der nur auf äußere Formen und Satzungen gerichtet ist, von dem der Stifter unserer erhabenen Religion frei machen wollte. Sie binden, sagte er, schwere und unerträgliche Bürden und legen sie den Menschen auf den Hals, aber sie wollen dieselbigen nicht mit einem Finger regen. Wehe euch, Schriftgelehrte und Pharisäer, ihr Heuchler, die ihr verzehntet Münze, Till und Kümmel, und lasset dahinten das Schwerste im Gesetz, nämlich das Gericht (Gerechtigkeit, das reine, sittliche Urtheil darüber u. s. w.) und den Glauben. Ihr verblendeten Leiter, die ihr Mücken seiget und Kameele verschlucket (die ihr in Kleinigkeiten ängstlich gewissenhaft, und im Großen, Wichtigen nachlässig seyd.) Du blinder Pharisäer, reinige zuerst das Inwendige an Becher und Schüssel, auf daß auch das Auswendige rein werde (bessert den Menschen von innen heraus; dringt auf moralische Gesinnung, das Andere folgt von selbst, wenn die Hauptsache geschehen ist.) — Dieser Kattchismus verdummt den Verstand und macht den Menschen zum Knechte eines pfäffischen Gesetzes; giebt Menschensatzungen für Christi Lehre aus; predigt Haß statt Liebe; lehrt den crassesten Aberglauben, wie ihn die finstersten Jahrhunderte hegten: kurz, er ist ein wahrhaft unchristliches Buch. Wir könnten hier wieder rubriciren; allein wir ziehen es vor, die Wanderung durch diese Steppen, den Wegzeiger der Seitenzahlen folgend, vorzunehmen.

Pag. 2: Woran erkennt man einen kathol. Christen? — „An den Zeichen des heil. Kreuzes," pag. 42 aber lautet die Frage zu dieser Antwort so: Woran erkennt man den Christen? (nicht den katholischen.) Also, wer das Zeichen des

Kreuzes nicht, wie die Katholiken, und nicht nach der Manipulation, welche pag. 43 das Weitere gelehrt wird, zu machen pflegt, ist kein Christ!

Pag. 9: Kann ein Mensch Verzeihung aller Sünden bekommen (also auch, wenn er gemordet u. s. w. hat?) Ja, so lange er in diesem Leben ist, und pag. 25: Kann ein Mensch von allen Sünden losgesprochen werden? Ja, sie mögen so groß seyn als sie wollen. Wie oft kann es geschehen? So oft als er solche — — beichtet. (Welche abscheuliche Lehre! Ein guter Unterricht für Banditen!)

Pag. 11: Wie lange bleibt man in dem Fegefeuer? So lange bis man seine Sünden abgebüßt hat. — Kann man den armen Seelen im Fegefeuer zu Hülfe kommen? — Ja, mit Beten und Fasten und anderen guten Werken. — (Daß es ein Fegefeuer gebe und daß diese Schrift es lehrte, wird, an der parallelen Stelle pag. 198 bewiesen aus 1 Kor. 3. 15, welche die Leser nachschlagen und sehen mögen, in welchem Sinne dort vom Feuer gesprochen worden.) Genauer wird dieß noch pag. 198 so bestimmt: 1) mit Beten: Es ist ein seliger und heilsamer Gedanke, für die Abgestorbenen zu beten, damit sie von den Sünden erlöset werden 2 Macc. 12. 46. Die Stelle lautet aber im Original so: Darum hat er auch (nämlich Judas Maccabäus) für diese Todten (nämlich die in der Schlacht Gefallenen, bei denen man Kleinode von Götzen aus Jamaia unter den Kleidern versteckt fand, was, nach der Auslegung Juda's, ihren Tod herbeigeführt hatte) die Versöhnung gebracht, daß ihnen die Sünde vergeben wurde.— Wo steht aber im neuen Testament auch nur ein Wort vom Fegfeuer? Es muß ein, noch dazu apokryphisches Buch aus dem alten Test. den Beweis liefern, und um dieß möglich zu machen, muß die Stelle verballhornt werden. — Welche Schriftauslegungskunst die katholische Kirche anwendet, davon noch ein Pröbchen. Pag. 196 heißt es: Ist wahrhaftig Feuer in der Hölle? Ja; denn der reiche Prasser sagt: Ich werde in diesen Flammen gepeinigt. Luc. 16. 24. Und Christus wird am jüngsten Tage sagen: Weichet von mir, ihr Verfluchten, in das ewige Feuer. Matth. 25. 41. Auf solche Weise hat freilich der Unverstand von jeher auf das

Thörichtste bewiesen, indem er überall nur auf den todten Buchstaben hinwies, da er den Geist der Bibelstellen nicht faßte; und die Arglist und der Betrug wollten ihn nicht fassen oder thaten so, als faßten sie ihn nicht.

Pag. 13: Wann ist die Reue natürlich? Wenn mir meine Sünden leid sind, wegen einer natürlichen oder zeitlichen Ursache (!) (Unnatürlich ist sie, wird nun weiter gelehrt, wenn mir meine Sünden leid sind wegen einer übernatürlichen Ursache. Und diese letzte Reue wird wieder in eine vollkommene und unvollkommene eingetheilt!! Merkwürdig ist die Antwort, welche auf die Frage, wann die Reue eine unvollkommene sey, gegeben wird. Sie lautet: Wenn mir meine Sünden leid sind, weil ich meinen Gott dadurch erzürnt und eine Strafe von ihm verdient habe; oder deswegen, weil ich dadurch Gott den Herrn, meinen Schöpfer, meinen Erlöser, meinen größten Wohlthäter und strengsten Richter beleidigt habe. — Was soll man dazu sagen? Wenn ich mich anklage, gegen die Gebote Gottes, der so liebevoll gegen mich ist, gesündigt zu haben; wenn ich es bereue, und natürlich den ernsten Vorsatz fasse, nicht wieder gegen sein Gebot zu sündigen (denn ohne einen solchen Vorsatz ist keine wahre Reue) ist meine Reue eine unvollkommene? Eine ungenügende, falsche, jesuitische Reue ist diejenige vielmehr, welche eine schlechte That der schlechten Folgen halber oder weil man nicht den schlechten Zweck hat erreichen können, empfindet.

Pag. 15: Wo findet man wahre Priester? Allein in der kathol. Kirche. Man vergleiche dazu pag. 161: Haben die Unkatholiken wahre Priester? Nein, denn sie sind von keinem rechtmäßigen Bischofe geweiht, noch auch rechtmäßig berufen von Gott oder einem Menschen, der hierzu Gewalt von den Aposteln empfangen hat. Daher haben sie auch keine Gewalt die Sünden nach zu lassen, die Sacramente zu spenden, zu predigen, u. s. w. Nun, es ist wenigstens einmal Consequenz in den Behauptungen, die sonst oft fehlt. Wenn, wie wir oben an einer Stelle gelesen haben, die andern, die nicht das Kreuz kunstgerecht zu machen, in den Schulen abgerichtet worden, keine Christen sind, so sind natürlich auch ihre Geistlichen keine christl. Geistliche!

Die Priester wollen wir den Satelliten Roms gern lassen, denn wir haben keine nöthig, einer ist unser und zwar Hohepriester, Christus (um bildlich zu reden) und weiter brauchen wir keinen, aber Seelsorger, Geistliche und zwar rechtmäßige rühmt sich die evangelische Kirche zu besitzen; Geistliche, die, ohne daß ihnen der Papst, der ihn allein verleihen zu können vorgiebt, die Gaben des heiligen Geistes mitgetheilt hätte, des heiligen Geistes voll sind, den sie lauter und rein aus der heiligen Quelle selbst, aus dem göttlichen Worte, schöpfen ohne Aufhören. Er waltet in der evangelischen Kirche auch sichtbarer durch herrliche Geistesblüthen als in der römischen Hofkirche und in den von ihr emanirenden Herz „Mariä" und Herz „Jesu" und andern löblichen Brüderschaften, welche die treuen Knechte jener Kirche vor sich hersenden, um ihnen die Pfade zu ebnen, führten sie auch über Leichname und durch das Blut Erschlagener, wie in der Schweiz, oder, in noch größerem Maaßstabe, bei einer Bartholomäus-Nacht, u. s. w. Alles in majorem dei gloriam! O die heilige Mutter Kirche!! Doch weiter in unserm erbaulichen Katechismus.

Ebendaselbst pag, 15: Wird denn in der heiligen Beichte nicht auch die Strafe der Sünden nachgelassen? Die Schuld der Sünde und die ewige Strafe wird durch die Beichte nachgelassen; nicht aber alle zeitliche. — Wodurch kann ich denn Nachlassung dieser zeitlichen Strafe bekommen? 1) durch die von dem Beichtvater auferlegte Buße. 2) durch freiwillige Buße und andere gute Werke. 3) durch Geduld in Kreuz und Leiden. 4) durch den Ablaß. — Fürwahr, die römische Kirche macht ihren Gläubigen die Vergebung aller Sünden recht leicht! es werden alle, auch die gröbsten Sünder mit geringer Mühe von zeitlichen und ewigen Strafen frei. Auch brauchen sie sich vor neuen Sünden nicht zu scheuen; sie dürfen nur beichten, da giebt es Ablaß für Alles. Fürwahr es würden Alle, wenn dieß wahr wäre, wenn man auf solche Weise Sünden wieder gut machen und Vergebung erlangen könnte, eilen, römisch-katholisch zu werden (und diese schöne Aussicht mag auch gar Viele dazu verlocken;) aber wer die Lehre der Bibel kennt, und nicht die Heilslehre aus dem Sumpfe des Canisius'schen Katechismus: der weiß wohl, daß er mit solchen

Mittelchen nichts ausrichtet; der beruhigt sein Gewissen nicht so leicht.

Wir übergehen hier die Lehre von der Communion unter einerlei Gestalt, gegen welche alle Reformatoren aufgetreten sind und welche Ronge und Czerski erst kürzlich wieder, als dem Gebote Jesu zuwiderlautend, abgeschafft haben; wir wollen nur eine Stelle des Katechismus, die jeden Zartfühlenden auf das Gröblichste beleidigen muß, anführen: Was thue ich weiter an der Communicantenbank? so heißt es pag. 24, „Ich nehme das ausgebreitete Tuch vor mich und wenn der Priester kommt, hebe ich den Kopf in die Höhe, öffne den Mund, lege die Zunge ein wenig heraus auf die Lippen und empfange also das Hochwürdige." Hiermit stelle man zusammen, was pag. 26 gesagt wird: Wie lange soll man sich nach der heiligen Communion von dem Ausspeien enthalten? — „Etwa eine Viertelstunde." — Wie viel Zeit soll man nach der heiligen Communion in der Kirche zubringen? Eine halbe Stunde wird ja keinem Christen zu viel seyn!!

Pag. 33 wird das Sacrament so definirt: Es ist ein sichtbares, kräftiges, von Gott selbst eingesetztes Zeichen, wodurch wir unsichtbarer Weise Gnade und innere Heiligung empfangen." Damit vergleiche man nun pag. 133, wo gesagt wird 1) daß nicht mehr und nicht weniger als sieben Sacramente in der heiligen Schrift gefunden worden, wie es die unfehlbare Kirche erklärt und alle Zeit geglaubt hat; 2) daß es zwar nicht ausdrücklich in der Schrift stehe, aber auch nicht, daß nur zwei oder drei Sacramente seyen, wie die Nichtkatholischen lehren und 3) daß Christus, der Herr diese sieben Sacramente eingeführt hat, was bewiesen werden soll durch dem Spruch des Apostel Paulus 1. Cor. 4. 1: Jedermann halte uns Diener Christi und Ausspender der Geheimnisse Gottes." — Bei so einer Beweisführung steht wohl Jedem der Verstand still!!

Pag. 47: Was soll der Geist glauben? Im Allgemeinen Alles, was Gott der Herr geoffenbart und durch seine Kirche zu glauben dargestellt hat, es mag solches ausdrücklich geschrieben seyn oder nicht. — Die römische Kirche hat allerdings stets, um ihre, nicht die Zwecke des Christenthums,

zu verfolgen und um Alles in die Lehre desselben einschmuggeln zu können, gleich den Talmudisten, nach ein mündlich überliefertes Gesetz angenommmen, allein sie sollte das Ding doch nicht so plump hinstellen, sie müßte der Sache ein Mäntelchen umhängen, wie sie doch sonst gern thut. — Die kathol. Kirche hat auch nur allein die wahre heil. Schrift, wird pag. 48 gelehrt, die Unkatholischen haben dieselbe verfälscht. So hat z. B. Luther ganze Bücher und Episteln (?) verworfen: der Maccabäer, der Judith, Esther, des Tobias u. s. w. (Stehen diese Bücher nicht in luther. Bibelübersetzung? Zwischen dem Verwerfen und dem Erklären, daß sie Apokryphen sind, ist ein gewaltiger Unterschied!) Etliche Sprüche und Wörter ausgelassen z. B. 1. Joh. 5. 7: drei sind, welche im Himmel Zeugniß geben, der Vater, das Wort und der heil. Geist. (Nicht Luther hat die Worte ausgelassen, sondern die alten griech. Handschriften; sie finden sich nur in neuern griechischen Handschriften und der alten latein. Uebersetzung der Bibel. Aber sie stehen auch in der luther. Bibel, nur sind sie, als zweifelhaft, mit einem † bezeichnet.) 3) etwas hinzugesetzt, wie bei Röm. 3. 28 das Wort, „allein": Der Mensch wird durch den Glauben allein gerechtfertigt. (Luther übersetzte dem Sinne völlig gemäß, denn auf dem an der Stelle stehenden griechischen Worte (χωρις) ruht ihr Ton; „ohne Werke des Gesetzes" lautet der griechische Urtext! Wenn man tadeln will, muß man erst etwas ordentlich selbst verstehen!! Auf diese Weise wollen also die römischen Pfaffen ihren Gläubigen Sand in die Augen streuen, weil sie nicht fürchten zu müssen glauben, daß es Einen derselben einfallen werde, nachzuforschen, ob sie nicht lügen.)

Pag. 38 lernt man acht Seligkeiten kennen, nach den Worten Jesu in der Bergpredigt (Matth. 5:) seelig sind die geistig arm sind, Jesus hätte noch mehre „seelig" anwenden können, wenn er gewollt hätte O ihr sclavischen Ausleger der Bibel!— Ebendaselbst lernt man auch drei evangelische Räthe kennen, wovon der dritte ist: vollkommener Gehorsam unter einem geistlichen Obern. Vortrefflich, Du Schalksknecht!

Pag. 44 hört man die mittelalterliche Frage: Fürchtet der Teufel das Kreuz? mit der Antwort: Ja, wenn es mit

wahren Glauben und Andacht gemacht wird; weil er durch das Kreuz von Christo überwunden worden ist. Hiermit verbinden wir pag. 167. Was sind die Beschwörungen des Teufels? Es sind demüthige, über einen Besessenen oder Ungetauften geschehene Anrufungen Gottes mit dem Befehle, daß der böse Geist hinweg weiche. Diese Gewalt hat Christus seinen Aposteln gegeben und sie ist bis auf den heutigen Tag in der wahren Kirche geblieben (gerade so wie die heil. Röcke nur in der röm. Kirche Wunder thun können, weil die vernünftige protestantische nicht an sie glaubt, wie ja bereits auch viele Katholiken nicht, deren geistiges Auge die Zeit gelichtet hat, so daß sie crassen Aberglauben und Betrug nennen, was von derlei Dingen gefabelt wird.)

Ebenso mittelalterlich klingt, was pag. 166 von der Glockentaufe gesagt wird: Damit die Versuchung des bösen Geistes von denen, welche auf ihren Schall in der Kirche zusammenkommen, so wie gefährliche Ungewitter und anderes Uebel abgewendet werden, und zwar wegen des Gebetes, welches die Kirche (sic!) bei solcher Weihung verrichtet. — Der neue Herausgeber hätte doch diese Artikel die vom Teufel handeln, noch durch die Beschreibung seiner Person vervollständigen sollen, etwa nach dem Bilde, das der heilige Modardus von ihm gemalt hat. Aber vielleicht hat auch der Teufel, der sich ja, um Seelen zu kapern, stets sehr zu fügen wußte, das Kostüm geändert und dürfte vielleicht jetzt in der Gestalt eines frommen Bruders einherschreiten und die Augen verdrehen. Auch vermissen wir in dem Katechismus die Anweisung, über Kuhställe u. s. w. drei Kreuze zu machen, um das Vieh vor den Anfechtungen des Teufels zu bewahren. So stünde die schöne Zeit der Hexenprocesse, der Inquisition wieder neu vor uns auf. Nun vielleicht kommt das Alles und noch Mehreres, wenn dieses treffliche Buch eine neue Herausgabe oder einen neuen Herausgeber erlebt. Man muß auch nicht gleich mit der Thür ins Haus fallen, man muß Schritt für Schritt gehen, so vorwärts als zurück. Die Zauberei kommt übrigens schon in dieser Ausgabe vor pag. 91: Worin besteht die Zauberei? Darin, daß man durch Hülfe des Teufels wunderbare und seltene Dinge auswirkt, um dem Menschen, dem Viehe (da haben wir's!) u. s. zu schaden.

Pag. 46 heißt es: Wird der Glaube auch durch andere schwere Sünden (nämlich außer Ketzerei und Unglauben) *) verloren? Nein; so lange man Alles glaubt, was Gott geoffenbaret hat. (Wer schwere Sünden begangen hat, sollten wir meinen, bei dem könne überhaupt von so etwas gar nicht mehr die Rede sein.) Es ist aber ein todter Glaube, der nicht seelig macht. Daher sagt Paulus: Wenn ich allen Glauben hätte, also, daß ich auch Berge versetzen könnte, hätte aber der Liebe nicht, so wäre ich nichts. (Wie paßt denn in alle Welt die Stelle hierher? Kommt, ihr Exegeten, und lernt aus diesem Katechismus die Schrift auslegen!!)

Ächt jesuitisch klingt es pag. 51: Ist man denn seinen Glauben jedermann zu offenbaren schuldig? „Nein; wenn man nur niemand ärgert." Es folgt zwar hierauf noch: „doch darf man ihn nicht verläugnen, noch sich anstellen, als sei man eines andern Glaubens," allein in praxi wird das anders gehalten bei den Jesuiten, denn man erlaubt auch heimlich Convertirten, noch fortwährend den protest. Gottesdienst zu besuchen u. s. w., wenn etwa besondere Gründe es nöthig machen sollten. Was warf ein Voß öffentlich Stollbergen vor? und Hurter ꝛc.??

Pag. 52 unterscheidet die neue Ausgabe des Katechismus außer dem Gott glauben und an Gott glauben, was im alten allein unterschieden wird, auch noch ein in Gott glauben, was bedeuten soll, nicht nur glauben, daß ein Gott ist, sondern auch auf Gott hoffen und Gott lieben, was im alten mit Recht verbunden ist mit an Gott glauben.

Pag. 59 heißt es: Was hat er (Jesus) bis in das dreißigste Jahr gethan? Im zwölften Jahre ging er mit Maria und Joseph in den Tempel, war ihnen unterthan, und nahm zu an Weisheit und Gnade bei Gott und den Menschen. — Welch' eine ungeschickte Frage! und welch eine Antwort darauf!

---

*) Unglaube ist freilich das Gegentheil von Glaube und man kann gar nicht sagen, daß man den Glauben durch Unglauben verliere; aber in diesem Katech. wird's nun einmal mit den Begriffen nicht so genau genommen.

Ebendaselbst: Ist Maria nach der Geburt eine Jungfrau geblieben? Ja; wie solches die Tradition der wahren Kirche bezeuget, welche schon vor Zeiten diejenigen verdammt hat, welche das Gegentheil gelehrt haben. — Nach unserm Dafürhalten paßt so etwas gar nicht in einen Katechismus für die Jugend und die römische Kirche, wenn sie den Passus als Glaubensartikel aufstellt, thäte wohl, ihn wo anders zur Sprache zu bringen. Die protestantische Kirche lehrt nur, was in der Bibel steht.

Pag. 69 kommt nun die bekannte Behauptung der römischen Kirche, daß sie sich die allgemeine zu nennen anmaßt, als gäbe es außer ihr gar keine andere christl. Kirche. Daß sie die katholische, d. i. allgemeine sei, soll bewiesen werden dadurch 1) weil ihre Lehre zu allen Zeiten und in der ganzen Welt ist gepredigt worden. (Für die Ultramontanen giebt es keine Geschichte, und wenn auch bewiesen wird, wie es bewiesen ist, daß alle dergleichen Behauptungen Unwahrheit sind, sie behaupten immer zu, auch das Ungereimteste.) Das soll bestätigt werden durch Röm. 1, 8: Euer Glaube wird in der ganzen Welt geprediget. (Unwissende, welche von Schriftauslegung gar keinen Begriff haben, kann man durch solche Citate blenden, aber nicht Solche, welche die heil. Schrift verstehen.) Der Katechismus fährt weiter fort: Daher ist die römische Kirche allezeit katholisch genannt worden, auch von den Heiden und Ketzern.

Man bemerke da zuerst die Reihenfolge: Heiden und Ketzern! Die Ketzer stehen noch unter den Heiden. Sodann vergißt die römische Kirche ganz, seit wann sie erst durch mancherlei Kunstgriffe und Anmaßungen ihrer Oberpriester, sich zu der Macht erhoben hat, welche späterhin den Völkern so vieles Verderben gebracht hat und daß in diesen Zeiten gar keine Heiden mehr waren. Was aber die von ihr sogenannten Ketzer betrifft, so bedienten sie sich des von der römischen Kirche sich angemaßten Namens, ohne denselben dadurch Rechte der Art zuzugestehen. Auch fällt, wie man sieht, sogleich auch dieser sonderbare Beweis in sich zusammen, wenn die Ketzer nicht mehr diesen Namen brauchen, sondern die ultramontane Kirche, die rö-

mische, die päpstliche u. s. w. nennen, was bereits in neuerer Zeit sehr häufig und mit Recht geschehen ist; denn von einer allgemeinen Kirche kann so lange nicht die Rede sein, als nicht Alle sich zu derselben bekennen, weßhalb wir es auch nicht billigen können, daß die neuen Kirchen in Schneidemühl und die zu Breslau u. s. w., durch Czerki's und Ronge's Veranlassung, den Namen katholisch-apostolisch und nicht vielmehr evangelisch-apostolisch angenommen haben; denn diese Benennung giebt den rechten Sinn, nämlich, daß sie ihr Christenthum gründete auf die lautere Lehre, welche in den Evangelien und Briefen der Apostel enthalten ist.

Den Ketzern spricht unser Katechismus natürlich die Seeligkeit ab, (s. pag. 49—50;) denn er fragt: Kann man in einem jeden Glauben oder in jeder Religion seelig werden? Nein; denn es ist nur ein einziger wahrer Glaube — — — sonst hätten alle Ketzer seelig werden können, die zwar an Christum geglaubt haben, doch aber durch ihr eigenes Urtheil (??) verdammt sind. (Man bemerke die Verschiedenheit der Frage von dem Inhalte der Antwort! In der Frage ist von jeder Religion die Rede und die Antwort paßt nur auf die verschiedenen Confessionen unter den Christen selbst, welchen die römische Kirche die Seligkeit abzusprechen wagt. Man vergl. damit pag. 71, wo abermals die Ketzer verdammt werden. Ganz consequent erscheint daher auch pag. 137 die Frage: Ist es recht, daß ein Katholischer einen Unkatholischen zum Gevatter nehmen? Nein; weil man von einem solchen im Fall des Absterbens der Eltern, die kathol. Auferziehung des Kindes nicht erwarten kann. — Die Sünder gehören wohl noch zur kathl. Kirche (pag. 71), aber nicht die Ketzer!)

Pag. 70—71 findet sich nun die bekannte Lehre der Päpste, daß sie als die Nachfolger des heil. Petrus auf dem römischen Stuhl, die Herren der Christenheit sind, welche Lüge schon längst die Geschichtsforscher widerlegt und welche ihnen erst neuerlich wieder Ronge und Czerski als eine solche nachgewiesen haben.

Pag. 93 wird gefragt: Worin besteht der Gottesraub? und darauf die Antwort ertheilt: daß man gottgeweihte Sachen,

Personen oder Orte verunehrt durch eine That — — — — einen Geistlichen schlägt u. s. w. Hiermit vergleiche man pag. 108 die Sünden wider die geistl. Obrigkeit, wo es heißt, daß alle diejenigen sich versündigen, welche 1) ihre Verordnungen verachten oder frech übertreten (Alles also, was die Pfaffen anordnen, sey es noch so dumm, abergläubisch, irreligiös u. s. w., müssen die rechtlosen Laien thun, denn sie sind ja die Sclaven, die Paria's gegenüber der stolzen Priesterkaste!) 2) die schimpflich von ihnen reden, ihnen falsche Laster andichten, oder wahre (!!) überall ausschreien. 3) welche ihre Gewalt, Freiheit oder Vorrechte angreifen, in geistl. Sachen auf unerlaubte Weise sich einmischen 2c. — Und womit beweist die Hierarchie diese ihre angemaßten Rechte? aus zwei Stellen des alten Test. IV. Moses Kap. 12 und 16 und II. Chron. 26. 16, indem der Katechismus hinzusetzt: deswegen hat Gott die Schwester des Moses, den Kore, Dathan und Abiron, den König Ozias u. A. hart bestraft. — Man lese die angeführten Stellen, um diesen schönen Beweis, daß die römischen Priester göttliche Personen sind, daß es ein Gottesraub ist, ihnen zu nahe zu treten, daß man selbst von ihren wahren Lastern nicht sprechen dürfe, noch mehr zu würdigen. — Man muß übrigens mit dieser Stelle des Katechismus auch die weitere Exposition über die Kirche, den Papst u. s. w. pag. 122 ff. vergleichen, um sich recht innig zu freuen, daß man nicht unter dem römischen Joche steht.

Pag. 119 findet sich eine herrliche Anweisung, wie man Jemandem die Ehre wiedergeben müsse. Es heißt: Hat man die Ehre durch eine falsche Nachrede verletzt, so muß man sagen, es sey nicht also und dieses, wenn es nöthig ist, auch mit einem Eidschwur bekräftigen. Ist es zwar wahr, aber noch unbekannt, so muß man sagen, man habe gefehlt, dem Andern Unrecht gethan. Sollten die Andern von ihrer Meinung sich nicht abwenden lassen, muß man den Verläumdeten (verläumden braucht man nur von falscher böser Nachrede, nicht von der, welche wahr ist!) in andern Dingen loben, wo er lobwürdig ist und sonst, so viel wie möglich, die Ehre ersetzen.

Die Lehre von der Verehrung der Heiligen und Reliquien

hebt an, von pag. 93 und geht bis pag. 99; allein Ronge und Czerski haben diesen faulen Fleck der sich selbst so nennenden alleinseligmachenden Kirche schon genug erörtert und so können wir diesen Scandal mit Stillschweigen übergehen.

Pag. 121 steht ein merkwürdiger Passus. Es wird gefragt: Sind böse Gedanken oder Gelüste allezeit eine Sünde? Nein; sondern nur alsdann, wenn man Ursache dazu giebt (wie deutlich ausgedrückt!!) dieselben gern hat, sich darin freiwillig aufhält (vortreffliches deutsch!) belustigt oder gar einwilligt, (in was denn? in die Gedanken? oder in daraus entspringenden Thaten? Widersteht man ihnen aber, so hat man Verdienst davon, ob sie schon wider Willen länger andauern!!

Nicht minder merkwürdig in seiner Art ist Folgendes pag. 143, wo gefragt wird: Warum trägt man dasselbe (das Allerheiligste) öffentlich herum in der Procession? 1) Damit wir unsern Glauben an die wesentliche Gegenwart öffentlich bekennen; 2) damit wir einhellig Christo dem Herrn die gebührende Ehre bezeigen und in etwas die vielen Unehren, die ihm in diesem heiligen Sacramente zugefügt werden (von wem? wenn?) ersetzen mögen. — Warum braucht man dabei Musik, Schießen, Bäume ꝛc.? Um unsere Freuden-Andacht (welche Zusammenstellung!) zu bezeugen und Christum den Herrn auf alle mögliche Weise zu ehren, nach dem Beispiele Jener, welche Christum in Jerusalem triumphirlich (sic!) eingeführt haben; 2) um den Menschen, der wegen seines körperlichen Wesens durch das Äußerliche zum Innern geführt und erhoben wird, mehr zu ermuntern und zur Andacht anzuspornen. — Um das zu bekräftigen, wird eine Bibelstelle angeführt: Erhöhet und lobt den Herrn nach allen Kräften, denn er ist sicher als alles Lob. Wo steht diese Stelle? Angegeben wird im Katechism. Eccli. (was ist das für ein Buch? das kennen wir nicht) 43. 33—37. (Der Ecclesiastes, d. i. Prediger Salomo hat nur 11 Kapitel.)

Wir übergehen den Artikel vom Sacrament des Altars mit seinen in der römischen Kirche seit dem Verbote des Kelches üblich gewordenen Beweisen für den Empfang des Sacramentes unter einer Gestalt, hier um so mehr, da Ronge und Czerski die Sache hinlänglich erörtert haben; eben so die Artikel von der

Messe und von der Beichte oder Buße, zumal da über den letzteren Punkt schon eben Einiges zur Sprache gekommen ist, um bei dem Artikel von der letzten Ölung Einiges zu bemerken.

Nach pag. 33 war ein Sacrament ein sichtbares, kräftiges, von Gott selbst eingesetztes Zeichen, wodurch wir unsichtbarer Weise Gnade und innere Heiligung empfangen und pag. 156 wird die letzte Ölung zum Sacrament nach Jac. 5 14—16, indem der Apostel, nicht Gott, schreibt: Ist Jemand krank unter euch, der rufe zu sich die Priester (Hier wird, damit die Stelle paßt, die Schrift verfälscht; denn es ist nicht von Priestern sondern von den Ältesten die Rede und das waren keine Priester sondern Gemeindevorsteher!!) und sie sollen über ihn beten und ihn salben mit dem Öle im Namen des Herrn ꝛc. — Auf der folgenden Seite wird die Frage: „wann ist sie eingesetzt worden?" so beantwortet: Marc. 6. 13. ist sie vorbedeutet — (das kann nicht anders heißen als: es giebt keinen Befehl Jesu (oder Gottes) dafür, daß die letzte Oelung ein Sacrament ist, aber eine Art Andeutung von etwas der Art findet sich im Evgl. Marc. Und was findet man an der bezeichneten Stelle? Nichts anders als die Nachricht von dem medicinischen Gebrauche des Oels in Krankheitsfällen, wie noch heut zu Tage im Orient das Salben mit Oel in sochem Falle Sitte ist!) = und Jacobi 5. 14, den Gläubigen anbefohlen und verkündigt worden, wie die Kirchenversammlung von Trient lehrt. (Also die Kirchenversammlung von Trient im J. 1543—1563 mußte erst lehren, daß so etwas verordnet und anbefohlen sey! welche Sünde hat die römische Kirche begangen, daß sie den Gläubigen so etwas nicht früher lehrte, sondern wartete bis zur Zeit jener Kirchenversammlung? Überhaupt ist es ein merkwürdiges Pröbchen, wie die römische Kirche ihre Satzungen als göttlich beweist oder beweisen will. Schnurrig nimmt sich der folgende Passus aus, wo gesagt wird, daß der Priester mit dem geweihten Oele, die Glieder des Kranken salbt, und nun unter den Gliedern, mit denen man öfters sündige, auch die Nase genannt wird. Eine Nasensünde war uns etwas ganz

Neues. Ob nicht die muthwillige Jugend namentlich so etwas lächerlich findet?

Wir übergehen nun wieder die pag. 162 angeführten Beweise, daß die Ehe ein Sacrament sey; wen sie überzeugen, der mag sie gelten lassen, es ist nun einmal katholische Lehre. Von der unpädagogischen Behandlung dieses Artikels ist oben schon die Rede gewesen; nur eine herrliche Argumentation wollen wir hier noch anführen pag. 164: Kann ein Mann zu gleicher Zeit mehre Weiber haben? Nein; denn die Ehe ist ein Zeichen der Vereinigung Christi mit seiner Kirche, daher sagt er: „Es werden zwei in einem Fleische seyn.“ Matth. 19. 5. — Das nenn ich doch eine passende Anwendung von Bibelstellen! Das heißt argumentiren!

Pag. 172 wird gefragt: „Wer ist der Urheber der Sünde?“ Der Mensch selbst, der solche begeht, nicht aber Gott, wie Luther und Kalvin gelehrt haben. — Wo haben Luther und Kalvin eine solche Lehre aufgestellt? Den dummen Laien der römischen Kirche, vorzüglich wenn sie nach einem solchen Lehrbuche unterrichtet worden, wie dieser Katechismus ist, kann man freilich so etwas aufbinden, um sie recht mit Abscheu gegen die Ketzer zu erfüllen, aber in den Augen der Vernünftigen, der Wissenden setzt so eine Lüge die Kirche selbst herab, welche sie zu sanctioniren wagt.

Ein ähnlicher Seitenhieb trifft die andern christl. Confessionen pag. 175, wo gefragt wird: „Sind nicht alle Sünden lauter Todsünden, wie die Unkatholischen Lehren? Nein, denn es heißt: Der Gerechte fällt siebenmal — — dieses kann aber nicht von Todsünden verstanden werden, weil er durch solche aufhörte, gerecht zu sein. — Daß hier wiederum der Pater Canisius sich eine boshafte Entstellung der Lehre der Evangelischen sich erlaubt, brauchen wir nicht weiter zu erörtern, das weiß Jeder, welcher einen Katechismus der Evangelischen in der Hand gehabt hat.

Pag. 183 wird gefragt: „Ist Gott schuldig, uns einen Lohn für unsere guten Werke zu geben?“ Ja; weil er uns einen solchen versprochen hat; jedoch war er nicht schuldig, ihn zu versprechen. — Wir enthalten uns über diesen Passus einer jeden Bemerkung.

Auf der folgenden Seite heißt es: „Bekommt man denn von Gott keinen Lohn für die guten Werke, welche in der Ungnade Gottes oder in einer Todsünde geschehen?" Ja; aber keinen ewigen, sondern nur einen zeitlichen, wie die heidnischen Hebammen in Ägypten u. s. w. (An der betreffenden Stelle 2. Mos. 1, 20 heißt es schlechthin: „Darum that Gott den Wehmüttern Gutes. Wo steht denn da eine genauere Bestimmung, worin das Gute bestand? Und wenn durch den Zusammenhang es sich auch herausstellt, daß es so viel heißen soll als: Gott erzeigte ihnen irdische Wohlthaten, woraus will denn Herr Canisius wissen, daß Gott seine Wohlthaten gegen sie auf dieses Leben beschränkt habe? wohl nur aus dem Glauben: die ägypt. Hebammen waren Heiden, diese mußte Gott verdammen und wenn sie noch so tugendhaft und rechtschaffen lebten, also konnte der Lohn, den er derselben gab, auch nur ein irdischer sein. Und was soll das Alles in einem Katechismus, in einem Lehrbuche, für den Jugendunterricht bestimmt?!

Zum Schlusse empfehlen wir vorzüglich noch den protestantischen Lesern, welche etwa ein Exempl. dieses preiswürdigen Katechismus in die Hände bekommen sollten, das Kapitel von den Geboten der Kirche von pag. 122 an, sie werden darin recht viel Erbauliches finden.

Durch alles Angeführte, — wir könnten aber gewiß noch einmal so viel beibringen, wenn nicht dies schon hinreichte — ist gewiß deutlich genug geworden, daß dieser Katechismus nicht allein unmethodisch und unpädagogisch, nein, daß er sogar unchristlich ist, indem er todte Werkheiligkeit an die Stelle des Christenthums setzt; mittelalterlichen Aberglauben als Kirchenlehre, oder, was ja dasselbe ist, als Christenthum verbreitet; indem er den Haß gegen andere christl. Confessionen predigt; indem er den Klerus, von dem Christus nichts gelehrt hat, zu einer Gottesmacht auf Erden erheben will; indem er das Volk verdummt, Bibelstellen falsch auslegt u. s. w. — Durch seine Lehren über den Papst und über die Priesterschaft wird er dem Staate selbst gefährlich, indem er die Macht der Fürsten und die ihrer Gesetze untergräbt, da nach seinen Lehren der römische Katholik nur den Gesetzen Roms und seiner Satelliten zu gehorchen hat. Der Papst ist

in diesem Katechismus der Schiedsrichter der Christenheit, und seiner Macht nichts gleich; sie ist niemals noch angetastet worden; er hat diese Machtvollkommenheit vom heil. Petrus überkommen u. s. w., obgleich allgemein bekannt ist, wie diese Oberpriester erst im Laufe der Jahrhunderte durch Schlauheit und alle mögliche Mittel erst nach und nach zu ihrer angemaßten Macht gelangt sind, und daß selbst noch die Concilien zu Pisa, Costnitz und Basel sich über die Päpste stellten und gegen sie auftraten. Kurz der Katechismus hat auch eine staatsgefährliche Tendenz, und seiner Wiedereinführung liegt eine tiefere Absicht zum Grunde; man will die katholische Jugend wieder verdummen; die alten finsteren Zeiten sollen zurückkehren; es soll der Protestantismus vernichtet werden.

Daß eine unheilvolle Absicht zum Grunde liegt, indem man dieses jesuitische Machwerk wieder aus seiner Polterkammer hervorzog, gewahrt man schon aus dem Vorgeben, womit der Vertheidiger dessen Wiedereinführung in den kathol. Schulen zu beschönigen sucht, indem er glauben machen will, daß er nur einstweilen, um einem augenblicklichen Bedürfnisse abzuhelfen (was gar nicht da war, indem der Ontrup'sche treffliche Katechismus in jedem Augenblicke in so vielen Exempl. als man verlangt, zu beziehen ist) und um eine Einheit im Unterrichte herbeizuführen (welche aber besser und zweckgemäßer dadurch erzielt wurde, wenn man befahl, daß in den paar Schulen, wo etwa der alte Canisius noch seinen Spuk trieb, der Ontrup'sche Katechismus ebenfalls gebraucht würde, da das Verhältniß der Schulen, wo das alte Lehrbuch sich noch findet, zu der Zahl derjenigen, in welcher der Ontrupsche, — wenn wir nicht irren seit dem Jahre 1813, — eingeführt ist, vielleicht wie 2 zu 10 ist) wieder aufgelegt worden sei. Nein, wir glauben nicht im Geringsten zu irren, wenn wir diese Wiedereinführung eines veralteten und schlechten Buchs mit dem Erscheinen der Jesuiten in hiesiger Stadt und der von ihnen angestellten exercitia spiritualia wovon auch die Zeitungen Meldung gethan haben, in Zusammenhang bringen. Damals ist diese Maßregel beschlossen und sogleich ausgeführt worden; denn überall leiten die Herrn Jesuiten gern den Unterricht der Jugend ihren verruchten Zwecken gemäß, und

so war die erste Maßregel, die sie in ihrem Interesse hielten, die, ein vernünftiges Lehrbuch der Religion zu beseitigen, welches für das 19te Jahrhundert paßt. Man will die Aufklärung hemmen, die Vernunft todtschlagen, um im Finstern dann ungescheut sein Wesen treiben zu können. Ja, von dieser Seite droht dem Protestantismus Verderben und Untergang. Die Jesuiten finden leider ohnedieß im Schooße der protestantischen Kirche eine Partei; die Schaar der Pietisten und Mucker, welche dem Romanismus in die Hände arbeiten, die selbst schon halb römisch sind und kaum noch den Namen der Protestanten verdienen; welche, trotz dem, was die Geschichte von dem Treiben derselben lehrt, selbst die Jesuiten preisen und sie ins Land wünschen. Ein Leo in Halle ist ergrimmt über die Verläumdungen, wie er sich ausdrückt, einer frommen Stiftung, welche sich der Erziehung der Jugend so seegensreich gewidmet, die schon so unendlich viel Gutes gestiftet haben soll, und die man schützen müsse vor Verdächtigungen, wie Eugen Sue sie in seinem ewigen Juden gegen sie vorgebracht habe; denn es sei eine Lüge, was Eugen Sue fasele von dem auflösenden, alle Bande des Familienlebens und der Häuslichkeit untergrabenden Einflusse der Jesuiten; eine Lüge, was man sich zuflüstere über ausgeübte Schandthaten, Erbschleicherei, Vergiftung, Fürstenverführungen u. s. w. Leo, der hallische Professor, der Geschichte lehrt, muß die Geschichte mit einer eigenthümlichgefärbten Brille lesen, er muß selbst die Wahrheit der Quellen läugnen, aus denen Eugen Sue seine Schilderungen, so zu sagen actenmäßig, entlehnt, und welche Quellen er selbst citirt; er muß mit sehenden Augen blind sein, wenn er das nicht sieht, was die Augen von Millionen erblicken. Ganz Frankreich verabscheut die Jesuiten und es gehen ganze Gemeinden zum Protestantismus über, um dem Sclavenjoche zu entgehen, in welches dieser Orden die Nation wieder schmieden möchte. Der Bischof Laurent treibt Teufel aus, exorcisirt die Besessenen wie in den finstersten Zeiten des Mittelalters; in Piemont und Savoyen haben die Ketzerverfolgungen von Neuem begonnen; in Luzern legt man die in Ketten, die es wagen, sich der Einführung der Jesuiten zu widersetzen; in Wallis giebt es

Bürgerkrieg und blutige Metzeleien, die sie leiten: sind das noch nicht Beweise genug von dem Geiste, welcher die Jesuiten beseelt? noch nicht Aufforderungen genug, sich gegen ihr Eindringen zu schützen? Was sagt denn so ein hallischer Löwe zu der Geschichte, die dem Orden mit seinem Cassirer Rafnaer in Paris passirt ist? Rafnaer, so melden die öffentlichen Blätter, hat mit Maitressen 300,000 Fr. verjubelt und wird von dem Orden deshalb verklagt. In alle Geheimnisse des Ordens eingeweiht, droht er, „wenn man ihn auf's Äußerste treibe, werde er bei den Debatten Dinge aufdecken, vor denen Eugen Sue's Schilderungen im ewigen Juden zu nichtssagenden Kleinigkeiten werden sollen." Und die ehrenwerthen Patres der Rue des Postes sollen Schritte bei dem General-Prokurator gethan haben, den Proceß niederzuschlagen, aber ohne Erfolg. Rafnaer war zu 1800 Fr. angestellt, stand sich aber auf 60,000 Fr. jährlich, weil er als weltlicher Agent des Ordens von jedem Geschäftchen 1 pCt. bezog. Was für Sümchen negociren doch diese Herrn!! Wenn ein Beamter der Jesuiten, der ihnen eine so große Summe entwendet hat, ihnen so öffentlich Trotz zu bieten wagt; wenn er öffentlich Dinge der Art von den Jesuiten behaupten kann; wenn diese selbst Alles aufbieten, um den Proceß rückgängig zu machen: so muß doch wohl Eugen Sue, welcher das Treiben dieses Ordens belauscht hat, kein Verläumder sein, was überhaupt eine so absurde Behauptung ist, daß man, der Geschichte gegenüber, gar nicht begreift, wie ein Mensch mit gesundem Verstande so etwas sagen kann.

Nein, ihr Protestanten, laßt euch von keinem Leo, weder von dem in Halle noch von einem seiner Geistesverwandten, wo er auch immer sein Domicil aufgeschlagen hat, irre führen! es droht der protestantischen Kirche von außen her durch die Jesuiten die schrecklichste Gefahr; sie sind die Erbsünde unserer Kirche, die ihr, die gesunkene Macht Roms zu stützen, entgegen treten; die auf den tridentinischen Concil die Stimmen leiteten und durch deren Einfluß bald die meisten römisch-kathol. Länder dieses Concil als entscheidendes Glaubensgericht annahmen. Die Jesuiten machten die Trennung zwischen der römischen Kirche und der

protestantischen unwiderruflich; sie legten den Grund zu den blutigen Kriegen, welche Jahrhunderte hindurch das arme Deutschland zerfleischten.

Es sind zwar allbekannte Thatsachen, welche wir aufführen wollen, und die nur ein Leo leugnen kann; allein man kann in unserer Zeit nicht genug an solche Dinge stets von Neuem erinnern, damit man sie beherzige, so lange es noch von Nutzen ist. Schon streckt dieser entsetzliche Orden seine Polypenarme auch über Deutschland; mitten in den protestantischen Staaten hat er bereits Sitz gefaßt; unter verschiedenen Namen drängt er sich überall ein und wie lange wird es dauern, so ist keine Rettung mehr! Der Orden der Jesuiten bildet eine furchtbare Macht, der so schlau geleitet, wie sie es ist und wie die Sache Eugen Sue ganz der Wahrheit gemäß schildert, nichts widerstehen kann. Im Jahre 1602, also 68 Jahre nach der Stiftung desselben, war die Zahl der Mitglieder des Ordens schon auf 10,581 angewachsen, und im J. 1610 besaß derselbe 124 Profeßhäuser, 59 Probehäuser, 340 Residenzen, 621 Collegien, 200 Missionen, 159 Seminarien, und die Zahl seiner Mitglieder war auf 19,998 gestiegen, im J. 1764 aber auf 22,000, welche in allen Ländern unter allerhand Gestalten herumwanderten und unter der Maske der Frömmigkeit ihre geheimen Räder und Machinationen verbargen, die stets in einem undurchdringlichen Schleier verhüllt waren Schon unter Heinrich II. erkannte Frankreich den Orden in seiner wahren Gestalt, und als dieser König ihn thöricht begünstigte, protestirten Weltliche und Geistliche dagegen, und erklärten die Gesellschaft für gefährlich, den Glauben untergrabend und als mehr geeignet, Alles zu zerstören als etwas aufzubauen. Als Heinrich III., welcher seinen Beichtvater, einen schlauen Jesuiten, der sich, wie alle seines Ordens, gern in weltliche Händel mischte, fortgejagt hatte, wurde er von Clemont ermordet. Daß er auf Antrieb der Jesuiten gehandelt hatte, bekannten sie dadurch, daß sie die That öffentlich priesen. Als der Mörder Borriero sein Ziel, das Herz Heinrich IV., verfehlte und auf der That ergriffen wurde, klagte der gedungene Meuchelmörder den Orden als Urheber des Mordes an, der diesen König deßhalb aus dem Wege schaffen wollte, weil er ihn im Verdachte

hatte, als habe er seinem Vorgänger über die Machinationen der saubern Gesellschaft die Augen geöffnet. Das Parlament verfügte 1598 ihre Vertreibung und zwei Ordensmitglieder wurden aufgehangen. Daß Heinrich den Bitten des Papstes nachgab, und 1603 den Orden wieder herstellte, brachte ihm den Tod, obwohl dießmal die Sache von seinen Feinden schlauer angefangen wurde, so daß man ihnen nichts beweisen konnte. Selbst der Kardinal Richelieu erkannte die Wölfe in Schaafskleider und der h. Borromäus jagte sie aus Mailand fort. Sie waren es, durch deren Antrieb Ludwig XIV. das Edict von Nantes widerrief, bis endlich als das Maß ihrer Sünden voll war, 1761 beim Parlamente ihr Proceß anhängig gemacht wurde, und da ihr Ordensgeneral Ricci in keine Reform willigen wollte, sondern darauf beharrte, sie müßten entweder bleiben wie sie wären oder aufhören zu seyn: so entschied der König: Nun so sollen sie aufhören! Der Papst Clemens XIV. hob den Orden 1773 auf. In dem Aufhebungsbreve sagt er: Es fehlte nicht an den ernstlichsten Beschuldigungen, die man den Mitgliedern ihrer Gesellschaft machte, an den ernstlichsten Vorstellungen wider die Form ihres Regiments, sammt den Hauptstreitpunkten, die auch durch einige, wegen ihrer Gelehrsamkeit und Frömmigkeit treffliche Männer aus ihrer eigenen Mitte bestätigt wurden. — — Es entstanden sogar hin und wieder die gefährlichsten Aufruhre, Tumulte, Händel und Ärgernisse und die Gefahr ward endlich so groß, daß eben diejenigen, welche die von den Vätern ererbte Frömmigkeit und vorzügliche Großmuth gegen die Gesellschaft rühmten, gezwungen wurden, sie aus ihren Reichen und Staaten ganz zu vertreiben, weil sie dieß als das einzige noch übrige Mittel ansahen, so vielen Übeln abzuhelfen. — — Nachdem wir bemerkt haben, daß die ermeldete Gesellschaft die reichen Früchte nicht mehr bringen und den Nutzen nicht mehr schaffen könne, wozu sie gestiftet wurde; ja, daß es kaum oder gar nicht geschehen könne, daß, so lange sie bestehen bliebe, der wahre Frieden der Kirche wieder hergestellt werde; so haben wir aus diesen und andern Beweggründen und Ursachen, welche Uns die Regeln der Klugheit u. s. w. an die Hand geben, und die wir in unsern Herzen bewahren, auf 2c. 2c. An einer andern Stelle in diesem

päpstlichen Breve heißt es, daß schon bald nach dem Entstehen des Ordens mannigfaltiger Saamen von Zwistigkeiten und Eifersucht nicht nur unter den Mitgliedern selbst, sondern auch mit andern Orden, der Weltgeistlichkeit, den Academien, Universitäten, Gymnasien, ja, mit den Fürsten selbst, in deren Gebieten diese Gesellschaft aufgenommen war, aufgekeimt sey, — aus der so viel Unheil und Übel, Zerrüttung und Aufruhr in Asien und Europa gekommen ist, zu deren Verbesserung alle Mittel vergebens versucht worden sind, und bei deren Beschaffenheit ein wahrer, dauernder Frieden in der Kirche nicht hergestellt werden kann rc. Und dieß sagt ein Papst von diesem Orden!

Wie verhielten sich die Jesuiten gegen ihr Oberhaupt, den Papst, dem sie, nach ihrem vierten Gelübde, unbedingten Gehorsam gelobt hatten? Als sie in Rußland sich Schutz zu verschaffen gewußt hatten und der Papst gegen ihr Fortbestehen daselbst protestirte, thaten sie, als wenn ihnen das Oberhaupt ihrer Kirche nichts zu befehlen hätte, errichteten Novizenhäuser, setzten den Orden fort, wählten zu Palocz einen Generalvicar und trugen auf diesen die Macht des vormaligen Generals über. Sie läugneten in öffentlich gedruckten Schriften die Gültigkeit des Aufhebungsbreve, nannten es gottlos, schändlich, gegen alles Christenthum lautend, ketzerisch, und behaupteten, daß es da durchaus nicht für sie verbindend sey, wo es ihnen nicht gehörig bekannt gemacht worden wäre. So dauerte der Orden in Rußland und Preußen öffentlich fort und in andern Ländern heimlich. Die Exjesuiten correspondirten fortwährend noch eben so unter einander, als wenn der Orden noch bestände und Wolf bemerkt z. B. daß der Exjesuit Wöbsinger zu München jährlich über 500 Gulden für Briefporto ausgegeben habe.

Und welche herrliche Grundsätze hat dieser Orden! Er lehrt Todsünden zu begehen, wenn der Obere sie zu begehen befiehlt; er selbst ist ohne Gewissen und strebt dahin, alle Gewissen im Banne zu halten; er will die Welt in Sclavenketten schlagen und Herr der Welt werden! er predigt den blinden Gehorsam gegen seine und Roms Befehle und kündigt selbst dem Oberhaupte der Kirche den Gehorsam auf; er häuft ungeheuere Reichthümer durch allerhand schlaue Mittel, welche man frommen Betrug nennt, auf,

um so das Mittel zu haben, seine unlautern Zwecke durchzusetzen. Überall, wo sie sich zeigen und einnisten, giebt es Verwirrung und Zwiespalt, Complotte, Bürgerkrieg und Blutvergiessen.

Und wie sieht es denn mit den, von ihren Freunden so gerühmten Verdiensten um den Unterricht der Jugend aus? Noch unter der Kaiserin Maria Theresia*) fand man einen auffallenden Unterschied zwischen der Beschaffenheit der Erziehung und des Unterrichts, welche die Jesuiten leiteten, und der, auf welche sie keinen Einfluß ausübten. Man entfernte daher den Rector ihres Collegiums von der Präsidentschaft der Universität; man nahm ihnen die Büchercensur; der Adel nahm seine Söhne aus ihren Händen weg, und bald merkte man, daß es heller wurde und die bessern Köpfe, da sie größere Freiheit bekamen, und die jesuitischen Beschränkungen aufhörten, ihr Licht leuchten zu lassen begannen. Der Erzbischof Migazzi, der kein Feind des Ordens war, so berichtet Friedmann ferner, als er den Jesuiten den Beichtstuhl genommen und ein Priesterseminar, von dem sie ausgeschlossen blieben, errichtet hatte und der Papst Clemens XIII. ihn deßwegen ermahnte, säuberlicher mit dem Orden zu verfahren, antwortete ihm „schon seit vielen Jahren seyen den Jesuiten die Studien anvertraut gewesen, allein die Wissenschaften hätten wenig Vortheil dabei verspürt, besonders seyen die schönen Wissenschaften in den sichtbarsten Verfall gerathen; in den Schulen überhaupt habe man Vieles entdeckt, was man unmöglich habe billigen können. Langs in seiner Geschichte der Jesuiten in Baiern sagt: Auf die entsetzlichste Art wurden die jungen Leute mit dem Latein herumgezogen, die Muttersprache hingegen ward ganz vernachläßigt, an Geographie und Arithmetik nicht gedacht; mit religiösen Ubungen wurde außerdem die Zeit verdorben, denn bei jeder Schulanstalt befand sich eine Congregation der unbefleckten Empfängniß Maria's. — — — Die einmal von Jesuiten angenommene Lehren und Meinungen sollten vertheidigt, was die Gesellschaft einmal gut geheißen, sollte ewig nachgebetet werden und nichts Neues sollte man aufkommen lassen. Selbst in der

*) S. Ernst Friedmann: Die Jesuiten rc. Grimma 1825.

Geschichte wurde darauf gedrungen, daß man keinen kritischen Scharfsinn anwende, einen von jesuitischen Schriftstellern angenommenen Umstand zweifelhaft zu machen, sondern man solle vielmehr neue Beweise für dieselben aufsuchen. So wie einmal die Jesuiten eine Sache vorgestellt hatten, sollte sie gelten und eher die Glaubwürdigkeit der classischen und urkundlichen Zeugnisse aufgeopfert werden.

Der König von Portugal sagt in seiner Verbannungsurkunde der Jesuiten von 1759*): Durch sie seyen die Studien von ihrer vorigen Höhe weit herabgekommen; sie hätten eine dunkle, verwirrte Lehrart eingeführt (ganz wie im Canisius'schen Katechismus!) und noch ihre schlechte Methode hartnäckig vertheidigt; durch das beständige Lateinsprechen hätten sie eine barbarische Sprache aufgebracht und allenthalben ihren schlechten Geschmack erprobt. Ihre Schüler, welche sie neun und mehrere Jahre lang in die größten grammaticalischen Kleinigkeiten verwickelt, seyen ganz eigentlich vom Geiste und Erkennen der Sprache abgeleitet worden.

Selbst Schüler der Jesuiten (z. B. der Kardinal Mare Foschi) sagten, daß der Unterricht ihrer Lehrer nichts getaugt habe. Die Religion ward zu einer Casuistik und lehrte oft den jungen Leuten erst Fehler und Laster, welche sie außerdem nicht würden haben kennen lernen; selbst der Jesuit Mariana macht seinem Orden den Vorwurf, daß er die Schulen arg vernachlässigt habe.

So also sieht es mit den so oft gerühmten Verdiensten der Jesuiten auch in dieser Hinsicht aus, und dennoch haben ihn viele Fürsten Deutschlands in ihren Staaten aufgenommen! Sind denn alle Lehren der Geschichte umsonst? kennen sie nicht die Thaten des Ordens? giebt es eine Schandthat, welche er nicht vielfach verübt hätte? Sollen wir hier das Register der öffentlichen Verbrechen des Ordens aufstellen? Man höre! Außer dem, was wir oben schon von seinen Thaten in Frankreich gesagt haben, berichtet die Geschiche Folgendes:

---

*) S. Freidmann pag. 359.

Im Jahr 1593 und 1594 brachen fünf Verschwörungen gegen die Königin von England aus, als deren Urheber die Jesuiten erkannt wurden.

Im Jahr 1595 versuchten sie, einen blutigen Aufstand in Riga zu erregen. 1597 entdeckte man ein neues Komplott gegen die Königin Elisabeth. Eduard Squirr, der sie ermorden sollte, gestand, daß ihn die Jesuiten zu diesem Verbrechen verleitet hätten.

1598 und 1599 dingten die Jesuiten eine Mörderbande, um den Prinzen von Oranien umzubringen. Sie gaben denselben vorher das Abendmahl und eine vollkommene Absolution. In denselben Jahren veranlaßten sie mehere Gemeinden in Staiermark, Kärnthen, Baiern, Siebenbürgen und Polen, sich gegen ihre rechtmäßige Obrigkeit aufzulehnen und benutzten die allgemeine Anordnung um im Trüben zu fischen.

1600 machten die Jesuiten Sa und Tolet eine Vertheidigung des Königsmordes bekannt.

1605 legten die Jesuiten Oldekron, Gerhard Tesmon und Bauduin eine Pulvermine an, um den Palast von Westmünster in London in die Luft zu sprengen und unter seinen Ruinen den König von England, die Prinzen von Geblüt, die Bischöfe und Peers, so wie die Deputirten des Königreichs zu begraben. Oldekron wurde den 3ten Mai 1606 hingerichtet, nachdem er sein ganzes Verbrechen eingestanden hatte; die Andern entwischten.

1605 führten die Jesuiten beim Könige Sigismund von Polen einen Betrüger ein, dessen Umtriebe einen Bürgerkrieg veranlaßten. — (Durch ihre Veranlassung wurde auch der Zaar von Moskau ermordet.) — In eben demselben Jahr predigten sie zu Venedig öffentlich gegen den Senat und reizten das Volk zum Aufstande. Auf ähnliche Weise verfuhren sie zu Danzig und Thorn.

1622 und 1634 veranlaßten sie neue Unruhen in Polen. Sie fanatisirten das Volk zu Krakau auf eine solche Weise, daß sich Brüder gegenseitig, Söhne ihre Väter und Mütter, und Eltern ihre Kinder ermordeten.

1723 sah sich Peter der Große seiner persönlichen Sicherheit

und Ruhe wegen veranlaßt, die Jesuiten aus Rußland zu verbannen.

1755 führten die Jesuiten von Paraguay die Bewohner dieses Landes in den Schlachten gegen Spanien und Portugal, gegen ihre rechtmäßigen Herrscher, an. 1758 ward der König von Portugal in Folge eines, durch die Jesuiten Malagrida, Mathos und Alexander angesponnenen Komplottes ermordet.

So kam es, daß sie 1556 aus Saragossa, 1566 aus dem Veltlin, 1568 aus Wien, 1570 aus Avignon, 1578 aus Segovia, Antwerpen und aus ganz Portugal 1578, —81 und 82 aus England, 1588 aus Ungarn und Siebenbürgen, 1589 aus Bourdeaux, 1594 aus ganz Frankreich, 1596 aus den vereinigten Provinzen, 1599 aus Beare, 1601 aus England, 1606 aus Danzig und Thorn, 1606 und 1612 aus Venedig, 1618 aus Böhmen, 1619 aus Mähren, 1622 aus Ungarn und den Niederlanden, 1649 aus Malta, 1723 aus Rußland, 1729 aus Savoyen, 1758 aus Portugal, 1761 aus Rom und 1762 aus ganz Frankreich verbannt wurden. Man sieht, sie schlichen sich überall, selbst nach der Verbannung, wieder ein, und wenn sie festen Sitz gefaßt hatten, begannen sie ihre Umtriebe und Ränke von Neuem. Wie wahr hatte ihr dritter Ordensgeneral Franz Borgia († 1572) in prophetischem Geiste gesprochen: Wie Lämmer haben wir uns eingeschlichen; wie reißende Wölfe werden wir regieren; wie Hunde vertrieben werden und wie die Adler uns verjüngen!

Der fromme Clemens XIV., als er die Bulle: Dominus ac redanptor ect., welche die Aufhebung des Ordens aussprach, unterzeichnete, wußte, daß er sein Todesurtheil unterzeichnete, er starb das Jahr darauf. Auch seinen Tod hat die Welt den Jesuiten Schuld gegeben; und warum sollte man daran zweifeln? Ein Orden, welcher Königsmord lehrt, läßt auch den Papst ermorden, wenn er sich an ihm zu rächen hat.*)

---

*) Als eine zeitgemäße Lectüre empfehlen wir außer dem schon mehrmals angeführten Buche: Die Jesuiten ꝛc. von Friedmann, noch ganz vorzüglich folgende Werke: Gräuelscenen aus der Geschichte des römischen Papstthums. Dargestellt vom Pfarrer G. H. C. Lippold. Leipz. b. Kummer 1830.

Und dennoch darf sich dieser verbrecherische Orden ungescheut in Deutschland wieder verbreiten? selbst in protestantischen Staaten den alten Unfug treiben? bewahrt euch, ihr Deutsche, vor dem Verderben, vor der Pest, die von allen Seiten eindringt! Richtet Petitionen an eure Fürsten auf den Landtagen, daß dem Unheile Abhülfe geschehe; denn ihr habt ein Recht dazu. Dieser Orden, ihr seht es, geht darauf aus, mittelalterliche Finsterniß zu verbreiten; er will euch zu einem Sclavenvolke machen, das blindlings, Menschensatzungen gehorcht und Gottes Wort vergißt; er predigt Haß gegen Andersglaubende; er will euch dem herrschsüchtigen Oberpriester in Rom ganz unterwerfen; ihr sollt eurem Gewissen nicht folgen sondern euch, gleich willenlosen Thieren, am Leitseile ziehen lassen, das eine verruchte Hand euch überwirft. Rom ist immer noch das alte; es ändert seine Absichten nicht; es macht dieselben Lehren noch jetzt geltend wie vor Jahrhunderten und sucht stets wieder das hervor, was die Zeit beseitigt hat; es verflucht noch heute die Andersgläubigen als Ketzer; ein Pius VII. und ein Leo XII. bezeichneten in erlassenen Bullen das Bibellesen und das Vertheilen derselben als eins der größten Verbrechen und wagten es, die Bibelgesellschaften verabscheuungswürdige Vereine zu nennen. Man vergleiche doch nur die Lehren des in der Hildesheimer Diöcese wieder eingeführten Katechismus, sind sie christlich? weht nicht in diesem Lehrbuche ein Geist des finstersten Mittelalters? Wie lautet das Glaubensbekenntniß welches der Kurprinz Friedrich August von Sachsen, als er den 11ten Oct. 1717 zu Wien zur römischen Kirche übertrat, ablegen mußte? Man höre und staune!*)

„Ich glaube und bekenne, daß ich, durch sonderbare Fürsorge „dieser christlichen Obrigkeit, einzig und allein aus angewendetem „Fleiße der heiligen Väter dieses Klosters (der Jesuiten) von

*) Solche Documente, dem Ungelehrten, und vielleicht auch vielen Gelehrten, unbekannt, gerade in der jetzigen Zeit wieder zur Kunde zu bringen, ist eine wahre Gewissenspflicht für Jeden, der es mit seinem Vaterlande wohl meint; sie zeigen, was für ein Geist Rom von je beseelte, und nach den Erscheinungen, welche die neueste Zeit uns vorgeführt hat, zu urtheilen, noch jetzt beseelt.

„dem ketzerischen Wege und Glauben zu der wahren römisch-kathol. „und seligmachenden Lehre bin gebracht worden, und daß ich die- „selbe freiwillig und ohne Zwang angenommen; das will ich „Beides mit meinem Munde und Zunge der ganzen Welt zu „erkennen geben.“

1) Ich bekenne und glaube, daß der Papst Christi Statthalter sei und nach seinem Belieben den Menschen die Sünde zu vergeben und zu behalten, in die Hölle zu werfen und in den Bann zu thun, Macht und Gewalt habe.

2) Ich bekenne, daß der Papst das Haupt der Kirche sei und nicht irren könne.

3) Ich bekenne, daß der Papst Alles, was er Neues gestiftet hat, es sei in oder außer der Schrift, was er befohlen, wahrhaft göttlich und seelig sei, was der gemeine Mann (?) höher achten soll als die Gebote des lebendigen Gottes.

4) Ich bekenne, daß der allerheiligste Papst von Jedermann soll mit göttlicher Ehre verehrt werden und zwar mit dem tiefsten Kniebeugen, das dem heiligen Christe selbst zugehört.

5) Ich bekenne und glaube, daß der Papst von Allen in allen Stücken als ein allerheigster Vater soll geehrt werden; und sollen solche Ketzer, welche seinen Stiftungen zuwider leben, ohne alle Exception, ohne alle Barmherzigkeit, nicht allein durch Feuer und Schwerdt aus dem Wege geräumt, sondern auch mit Leib und Seele in die Hölle verstoßen werden.

6) Ich bekenne, daß das Lesen der heil. Schrift der Ursprung aller Rotten und Secten, wie auch eine Quelle der Gotteslästerung sei.

7) Ich bekenne, daß die verstorbenen Heiligen anzurufen, ihre Heiligenbilder zu verehren, zu denselben Wallfahrten anzustellen, sie zu bekleiden, vor ihnen Lichter anzuzünden, gottseelig, heilig und nützlich sei.

8) Ich bekenne, daß ein kathol. Priester viel größer sei als die Mutter Maria selbst, als welche den Herrn

Christum nur einmal geboren und nichts mehr gebiert; aber ein römischer Priester opfert und erschafft den Herrn Christum nicht allein, indem er will, sondern alle Tage, wenn er will, ja nachdem er ihn erschafft, verspeiset er ihn auch.

9) Ich bekenne, daß vor (für) die verstorbenen Heiligen Messe lesen und Almosen austheilen nützlich sei.

10) Ich bekenne, daß der römische Papst das Recht habe, die Schrift zu verändern und nach Belieben zu vermehren und zu vermindern.

11) Ich bekenne, daß die Seelen nach dem Tode im Fegefeuer gereinigt, und daß ihnen durch das Meßopfer der Priester einige Hülfe zu der Erlösung widerfahre.

12) Ich bekenne, daß, welche das Abendmahl unter einerlei Gestalt gebrauchen, diese den ganzen Christum mit Leib und Blut zusammt der Gottheit und seinen Beinen genießen; die es aber unter zweierlei Gestalt gebrauchen, nur das bloße Brod und Wein genießen und essen. (Welch' ein Unsinn!)

13) Ich bekenne, daß sieben wahre und wirkliche Sacramente seien.

14) Ich bekenne, daß Gott in Bildern verehrt und mittelst derselben von dem Menschen erkannt wird. (Also Götzendienst!)

15) Ich bekenne, daß die Jungfrau Maria beides, von Engeln und Menschen, höher gehalten werden soll als Christus, der Sohn Gottes selbst.

16) Ich bekenne, daß die Gebeine der Heiligen große Kraft in sich haben, weßwegen sie von den Menschen sollen geehrt werden und ihnen sollen Kapellen aufgebauet werden (!)

17) Ich bekenne, daß der römisch-katholische Glaube unverfälscht, göttlich, seeligmachend und wahrhaftig; der evangelische aber, von welchem ich gutwillig abgetreten, falsch, irrig, gotteslästerlich, verflucht, ketzerisch, aufrührerisch, gottlos, ersonnen und erdichtet sei. Weil derowegen die römisch-katholische Lehre durchaus gut und heilsam: so verfluche ich alle diejenigen, welche mir den römisch-kathol. Glauben zweifelhaft und verdächtig gemacht, gleich wie ich auch den verfluche,

der mir den **verfluchten** Kelch dargereicht. Ich verfluche mich selbst und heiße mich verflucht, weil ich dieses verfluchten Ketzerkelchs, aus dem mir zu trinken nicht geziemt, mich theilhaftig gemacht habe und will deßwegen auch verflucht bleiben.

18) Ich bekenne, daß die heil. Schrift ein unvollkommener, todter Buchstabe sei, so lange er vom Papste zu Rom nicht erklärt und dem gemeinen Manne zu lesen nicht zugelassen wird.

19) Ich bekenne, daß eine Seelenmesse eines römischen Priesters viel nützlicher sei als hundert und mehr Predigten, und daher verfluche ich alle diejenigen Bücher, die ich gelesen, darinnen diese ketzerische und gotteslästerliche Lehre enthalten ist. Ich verfluche auch alle meine Werke, die ich, so lange ich bei diesem ketzerischen Glauben gelebt, verrichtet habe, damit sie am jüngsten Gericht nicht etwa Gott etwas verdienen. Dieses thue ich aus einem aufrichtigen Gemüthe und bekräftige vermiltelst eines aufrichtigen Gemüths und öffentlichen Widerrufs dieser ketzerischen Lehre in Gegenwart der hochgelahrten Herrn und hochwürdigen Väter, deren zuhörenden Frauen, Jünglingen und Jungfrauen, daß die römische Kirche in diesen und dergleichen Artikeln die wahrhaftigste sei. Über dieses verspreche ich auch, daß ich nimmermehr die Zeit meines Lebens zu dieser ketzerischen Lehre unter beiderlei Gestalt, ob es auch gleich vergönnt wäre oder sein möchte, mich wieder wenden will. Ich verspreche auch, daß, so lange ich einen Blutstropfen in meinen Leibe habe, ich meine Kinder nicht ferner zu dieser Lehre halten, auch mit meinem Wissen und Willen nicht zugeben will, daß sie durch Andere sollen dazu gehalten werden, welche ich auch zugleich diesem Kloster verloben will, daß sie darinnen sollen zu Dienern Gottes erzogen werden.

20) Ich schwöre auch, daß ich diese verfluchte evangelische Lehre gänzlich, **heimlich** und öffentlich, mit Worten und Werken, auch das Schwerdt nicht ausgeschlossen, will helfen verfolgen.

21) Letztlich schwöre ich vor Gott und den Engeln, auch

vor euch, Anwesende, daß ich, wenn eine Veränderung im weltlichen oder geistlichen Stande vorgehen sollte, ich weder aus Furcht noch aus Gunst von dieser römisch-katholischen Kirche weder abweichen, noch zu der verfluchten evangelischen, ketzerischen Kirche wiederkehren, noch dieselbe annehmen will. Zur Bekräftigung meines Eides empfahe ich zugleich das heil. Abendmahl und lasse auch dieses mein schriftliches Bekenntniß in das heil. Kirchenbuch aufheben, welches ich eigenhändig unterschreibe, auch geschrieben habe."

Soweit das Glaubensbekenntniß des Kurprinzen von Sachsen! Man vergleiche den Inhalt desselben mit den Lehren des Canisius'schen Katechismus,*) und man wird finden, daß es genau mit denselben

---

*) Fügt sich auch der Bischof Wendt den Befehlen der Regierung und nimmt den Katechismus zurück, so ist doch damit nichts gewonnen; der Geist des Canisius wird fort und fort in der römischen Kirche umgehen wie ein Nachtgespenst, so lange es Geistliche giebt, die im ächtjesuitischem Geiste ihr Amt verwalten, und die Gefahr für die protestantische Kirche ist also keineswegs beseitigt; die Umtriebe gegen dieselbe werden im Geheimen fortdauern; man wird Geld spenden, überreden, überlisten, drehen; kurz alle mögliche Mittel anwenden, Proselyten zu machen u. s. w. Doch wir wollen, damit die Ultramontanen sehen, wie gerecht wir sind, auch hier hinzufügen, daß die Pflicht der Prosylitenmacherei aus ihrem, d. h. dem päpstlichen Christenthume, selbst hervorgeht. Denn Gott theilt ja nur darum den unwissendsten und lasterhaftesten Vorstehern der Kirche (also auch einem Nero, Kaligula, wenn sie Päpste wären. Ein Seitenstück davon giebt es in Alexander VI!) ununterbrochen den heiligen Geist mit, damit die der Vernunft unzugänglichen Lehren, ohne welche kein Mensch selig werden kann, unverfälscht erhalten werden. Es ist daher die heiligste Pflicht der päpstlichen Kirche, alle Menschen, durch welcherlei Mittel es auch sey, in ihren Schaafstall hineinzutreiben; wer sich nicht hineintreiben lassen will, über den hat sie das Recht — wie der heilige Geist selbst auf allgemeinen Concilien (so sagt sie) durch ihren Mund, als sein Organ, sprechend, entschieden hat — den zeitlichen und

zusammenstimmt, daß der Lateran, der alljährlich die Ketzer öffentlich verdammt, nichts geändert, gebessert oder zurückgenommen hat von seinen entsetzlichen Lehren, welche er für Christenthum ausgiebt. Will denn das sich aufgeklärt nennende Deutschland ewig dieses schmähliche Joch der Geistestyrannei tragen? wird nicht Ronge's Aufruf und Czerski's That es vermögen, daß jetzt dreihundert Jahre nach der ersten, wieder eine Reformation beginne, da die frühere an der römischen Kirche durch die Bemühungen der Jesuiten fast spurlos vorübergegangen ist? jetzt ist es Zeit oder nie, daß sich Deutschland frei mache. Wir sind im Stillen überzeugt, daß eine große Zahl römischer Katholiken selbst im Herzen die Lehren verdammt, welche der Papst lehren läßt; aber sie scheuen sich, hervorzutreten und die Zahl der Muthigen in den einzelnen Städten, die es wagen, ist noch zu gering, um große Resultate herbeizuführen. Vor was aber fürchtet ihr euch, deutsche Männer? Vor Roms Blitz und Banne? Sie sind machtlos, ein leeres Gaukelspiel! Davor, daß es euch die ewige Seligkeit nehme? Wie kann ein Priester, der so unchristlich lehrt, irgend wem das Heil rauben, welches aus Christi Lehre kommt und dessen der selbst nicht einmal theilhaftig werden kann, der Jesu Lehre so entstellt dem Christenvolke bietet! Das Evangelium giebt auch in seiner Lauterkeit und Unverfälschtheit die Seligkeit, welche jedem der an ihr glaubt und seinen Vorschriften gemäß lebt, der Stifter der Religion verheißt; sie ist nicht in die Macht eines herrschsüchtigen Priesters gegeben, der sie nach Gutdünken verleihen oder versagen könnte. Ihr fühlt eure Fesseln selbst, sie drücken euch schwer, auf! werft sie ab! Die wahre Kirche Christi, die, in welcher der Geist des Friedens, der Liebe, der Gerechtigkeit waltet; die, deren Mitglieder, beseelt von der Kraft des göttlichen Bibelwortes, Werke verrichten, welche von diesem Geiste zeugen, und sich nicht gegenseitig verfluchen und lästern, sondern lieben, geduldig tragen und nicht durch störren Glaubenszwang sich von einander abschließen. Wenn diese wahre

---

ewigen Tod zu verfügen. Jede, scheinbar noch so große, Grausamkeit ist also nichts als ein Beweis der zärtlichsten Liebe gegen die irrende Menschheit!!

Kirche erst festgegründet dasteht; wenn nicht mehr selbstsüchtige Priester die Macht haben, Glaubenssatzungen, von denen das Christenthum nichts weiß, aufzustellen; wenn nicht mehr, statt des Geistes der evangelischen Wahrheit, der Geist der Unwahrheit sein Haupt erheben darf: dann ist der Tag, der große Tag des Herrn genaht, dann wird es eine einzige, wahrhaft katholische d. i. allgemeine Kirche geben. Und dazu helfe der Gott des Lichtes und der Wahrheit durch Jesum unsern Herrn!

Bayerische StaatsBibliothek
Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Germanus, Sigismund

Die Ultramontanen in Hildesheim und ihr Treiben

Hamburg 1845

J.can.p. 223 fa#Beibd.2
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10544613-5